Das altenglische Menologium ...

Rudolf Hans Robert Imelmann

Digitized by Google

12413.53



Harvard College Library

FROM

By Exchange

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

unal. p. 56

lower

124 ✕ 3.63

Das altenglische Menologium.

Calendcwide.

INAUGURAL-DISSERTATION



ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

KÖNIGL. FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM 25. OKTOBER 1902

VON

Rudolf Imelmann.

OPPONENTEN:

Herr Dr. phil. des. E. Caspar.
Herr Dr. phil. F. Tobler.
Herr Dr. phil. L. Wroblewski.

Berlin.
Druck von E. Ebering.
Mittelstrasse 29.

Digitized by Google

12493.63

Harvard College Library.
By Exchange
Univ. of Berlin.
Oct. 5 1903.

Digitized by Google

Meinem lieben Onkel

Robert Imelmann

in treuem Gedenken.

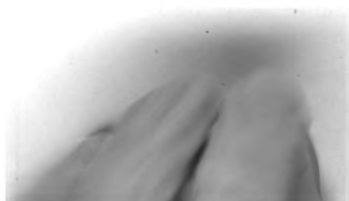
Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google



Digitized by Google

I.

Einleitung.

Der unter dem Namen Menologium bekannte altenglische Heiligenkalender wurde im Jahre 1705 von Hickes (Thesaurus I 203 ff.) in die Litteraturgeschichte eingeführt. Dieser erste Herausgeber des kleinen Gedichtes — es umfasst 231 Langzeilen — nannte es 'elegantissimum'. Die nach ihm kamen, haben durch ihre Neuausgaben gezeigt, dass auch sie dem Denkmal poetischen Wert beimassen (Fox, Ebeling, Bouterwek, s. Wülkers Grundriss § 388). Und dies thun auch noch die Beurteiler aus neuerer Zeit, z. B. ten Brink, Engl. Litt.-Gesch. I² 110 und Stopford'A. Brooke, English Literature from the beginning to the Norman conquest 251.

Abgesehen von seinem dichterischen Reiz verdient das Men. Beachtung als eine Quelle für unsere Kenntnis der ae. Monatsnamen und als eine Urkunde des öffentlichen Gottesdienstes, wie er in dem England des ausgehenden X. Jahrhunderts herrschte.

Die sachliche Erklärung unserer Dichtung hat am meisten Bouterweks Ausgabe 1857 gefördert. Für die Herstellung des Textes ist noch nicht allzu viel geschehen. Forscher wie Cosijn, Grein, Holthausen, Napier, Sievers haben gelegentlich Bemerkungen zum Men. gemacht, die jedoch in ihrer Vereinzelung und Verstreutheit naturgemäss nicht recht zur Geltung

Digitized by Google

gekommen sind. Da eine ausführliche Behandlung des Denkmals noch fehlt, so schien der Versuch dazu und zugleich einer neuen Ausgabe des Textes, in der die bisher gewonnenen Ergebnisse verwertet würden, eine angemessene Aufgabe.

Ich lege zu Grunde die Wiedergabe des Textes in Grein-Wülkers Bibliothek der ags. Poesie II 282 ff. (1894), ausserdem, besonders für die handschriftlichen Längenzeichen, die bei Plummer, Two of the Saxon chronicles parallel I 273 ff. (1892).

II.

Die Überlieferung des Menologiums.

Die Überlieferung des Men. beruht ausschliesslich auf der Hs. Cotton Tiberius B 1, die im Britischen Museum zu London aufbewahrt wird. Sie ist um die Mitte des XI. Jahrhdts. geschrieben (Plummer op. cit. II, XXXI) und enthält auf fol. 1—111 den ae. Orosius, dann auf neuem Bogen, also vielleicht ursprünglich selbständig, die sog. Abingdon-Recension der ae. Annalen (fol. 112—164), beginnend mit dem Men. (fol. 112^{a}—114^{b}) und den Cotton-Denksprüchen (fol. 115). Vom ersten Verse des Men. bis zum Jahr 490 der Annalen schrieb ein und dieselbe Hand (Plummer XXX).

Der Kopist schrieb im Allgemeinen sorgfältig, er setzte die Verse nicht ab, trennte jedoch die Halbverse durch Punkte. Eigennamen sind meist klein geschrieben (nicht immer, wie Wülker zu brytene 40 bemerkt); am Satzanfang stehen grosse, meist rote Buchstaben, z. B.

Digitized by Google

V. 1. 11. 19. 23. Vergl. das Faksimile der Hs. bei Thorpe, The Anglo-Saxon chronicle I (1861), Tafel III.

Von grösseren Versehen ist hier nur die Auslassung je eines Halbverses in V. 71. 76 zu erwähnen.

Dass der Schreiber seine Vorlage nicht immer ganz verstand, möchte ich schliessen aus: þrymlice 78[a] statt þrymilce „Monat Mai“ und awyrn 101[b] für awern mit kentischem y für e; zu diesem s. unter ǽ, zu jenem s. Excurs. —

An dem Texte der Hs. wurde noch in alter Zeit geändert, z. T. irrtümlich; Sievers ZfdA. XV, 464 (Collation). Im XVI. Jhdt. schrieb Robert of Talbot Parallelen zu den Monatsnamen an den Rand; Plummer I a. O.

III.

Die Sprache der Handschrift.

Vokale.

A. Quantität.

I. Länge betonten Vokales wird bezeichnet durch:

1. Doppelschreibung: áá 65. tiid 5. 11. 45. 57. 75. 118. 154. 177. 186. 229. 231. tiida 107.

2. Accente. Der Circumflex steht

a) auf etymologischer Länge. â: þâ 5. 63. 122. ǽ: ǽgleawe 18. ǽr 102. unmǽte 8. sǽ 212. ê: êce (s) 3. 12. brême 40. hê 65. hêr 15. î: hî 192. hrîme 35. rîmcræftge 44. wîcum 24. 29. ô: tô 62. û: nû 104. tûn 28. 78. 183. 195. ûs 7. 60.

b) auf etymologischer Kürze: vor gedeckter Liquida in gehŷrsted 35 zum Zeichen der Dehnung (Sievers,

Angelsächsische Grammatik[3] § 124); in offener Silbe: hêriađ 42 (Sievers § 123); in einsilbigem Wort vor einfachem Konsonanten: ôf 24. ûp-weg 193 (Sievers § 122). — In sîgefæstne 150 mag der Accent sich aus dem i-Strich erklären.

Der Akut steht

a) auf etymologischer Länge. â: áá 65 (so Sievers ZfdA. XV, 464; Plummer: ââ). ǣ: ǽr 126. ê: hé 98 hér 98. î: tíid 75. tiid 154. tiída 107 (Plummer setzt Circumflexe). líf 146. ô: tó 219.

b) auf etymologischer Kürze in einsilbigem Worte vor einfachem Konsonanten: lóf 93. úp-engla 210 (Sievers § 122).

II. Kürze des betonten Vokales scheint durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten bezeichnet in: miccle 124.

Anmerkung: In den Denksprüchen fehlt Doppelschreibung (a, tid kommen nicht vor); Accente sind etwas weniger häufig als im Men.

B. Qualität.

Vokale in betonten Silben.

a.

§ 1. wg. a > ae. a, æ. Für æ steht: e nur in heleþum 164; ausserwestsächsisch nach Bülbring, Altenglisches Elementarbuch I (1902) § 91; a in getale 63 in Anlehnung an den Pl.; Sievers § 240a2. Im st. Part. Praet. hladen 142 erscheint a, wie oft im Aws. neben æ und meist im späteren Strengws.; Sievers § 368a4.

§ 2. wg. a vor Nasal > ae. a, o. a ist die Regel. Dafür: 1. o: womma 209; forþon 192, neben forþan 21. 46. 65. o herrscht im Praefix und in der Praeposition on.

Digitized by Google

Neben and (11. 19. 83. 181. 199) steht ond 168, on 134 sonst die Abkürzung (26×).

Anm.: nam hat a wie allgemein ausseranglisch; Sievers § 390a 2.

2. æ in den Partikeln: þæne 13. 42. 60, þænne 23. 32. 37 usw. (15×); ferner in mæni(ge) 94, 126 (nach ǣnig?) aber manigra 92. Das Substantiv hat naturgemäss e: menig(e)o 79. 178.

§ 3. Brechung.

1. wg. a + l, r + cons. > ws. ea. Keine Ausnahme.

2. wg. a vor h > ws. ea. Dafür e in Sexna 231. — hærfest(e) 140. 204; 177 hat keine Brechung erfahren, vgl. Sievers § 50a 2.

§ 4. i-Umlaut.

1. wg. a + i > ae. e. Beachte æ in færd 35; Sievers §§ 89, 3. 371a 2.

2. wg. a + l + cons. + i > aws. i(e). Kein ie mehr; y in den beiden Belegen: ylda 175. yldum 88.

3. wg. a + h + i > aws. i(e). Hier herrscht ausschliesslich i.

§ 5. u-Umlaut.

wg. a + u > anglisch ea: headurôfe 14; aber afera 136. Vgl. Bülbring § 231; Sievers §§ 103a 2; 160, 4.

§ 6. wg. a > ws. ea durch Palatalvorschlag. Keine Ausnahme.

e.

§ 1. wg. e > ae. e. Daneben æ in: mæssan 20. 140; wærþeoda 127.

§ 2. e > aws. i(e) durch Palatalvorschlag. Kein Beispiel.

§ 3. e > ea durch Velarisierung: feala 163 (nach fêawe, Sievers § 107, 2a 2).

Digitized by Google

§ 4. Brechung des e und ihr Umlaut.

1. wg. e + lc (lh) > ae. eo. Kein Beispiel. — Für aws. self erscheint nur sylf (-) 5. 47. 222. 231, wie allgemein spätws.

2. wg. e + r + cons. > ae. eo. So hier; der i-Umlaut ist y; aber gebrihted 137.

Anm.: Wäre hwearfađ 65[b] 3. Pl., wie Wülker annimmt — er behält Bouterweks Änderung des überlieferten hê in hi bei —, so läge anglische Verwechselung von eo ea vor. Da aber hê hwearfađ, bezogen auf das st. M. stige 64[b], einen guten Sinn giebt, so scheint eine Änderung nicht am Platze.

3. wg. e + h + cons. > aws. eo. Kein Beispiel. Der Umlaut davon ist aws. i(e), hier y: syx 203.

§ 5. e > eo durch u-Umlaut vor Dentalen: meotod 51. meotud 86; meotudes 82. 129; aber metod sceafte. Dieser Umlaut ist anglisch und ausserdem in weniger strengws. Texten häufig. Sievers § 104a 1, Bülbring § 233 a.

§ 6. w - Einflüsse.

weo > wo in woruld -, -e 115. 201 entsprechend dem ws. Gebrauch. Die Verbindung weor + Kons., in der spätws. das eo in der Regel zu u wird (Bülbring § 268), ist hier bewahrt: weorđe 32. geweorđod 120 weorca 147. geweorđad 154. weorđlice 160. weorðiađ 176. — Der Schreiber der Blickling-Hom. befolgt die gleiche Regel (Bülbring § 268a 3).

i.

§ 1. wg. i > ae. i. Dafür y.

1. neben Labialis oder Liquida: brytene 14. 40. 98. 104. 155. brytenrîcu 230. clypiađ 214. fyrst 87. mycel 9, mycle (s) 51. 119. sym(b)le 136. 191. gewyderu 90. wyle 172.

Digitized by Google

2. in Partikeln: byđ 23. 142. 153. 156. 179. syþþan 112. 202. ylcan 8. 45. 80. 199.

Aws. swelc, swelce erscheint, wie allgemein spätws., als swylc 141, swylce 15. 29. usw (13×).

§ 2. w - Einfluss. wio > wu: wucan 18, 87; swutelra 129; betux 162. Aber fulwihttiid 11. cwicera 93. Dieser Mangel an Verdumpfung gilt als anglisch; Sievers § 71. 164,2. Vgl. auch H. Meyer, Zur Sprache der jüngeren Teile der Chronik von Peterborough, Freiburg 1889, § 6,4, sowie Hecht, Die Sprache der ae. Dialoge Gregors d. Gr., Diss. Berlin 1900 S. 29, § 5, 3.

o.

§ 1. wg. o > ae. o. Keine Ausnahme.

§ 2. o > eo durch Palatalvorschlag nach g: menigeo 79 (neben menigo 178); nach g = j: geond 36. 53. 79 usw (10×); nach sc: sceolde 81. bisceop 104.

u.

§ 1. wg. u > ae. u. Keine Ausnahme.

§ 2. wg. u > eo durch Palatalvorschlag. Kein Beispiel. u ist bewahrt in sculan 68; Aelfred hat hier häufig, Aelfric ausschliesslich die Form sceolon; Bülbring § 303 a. u, eo wechseln spät-ae. allgemein; die Peterborough-Chronik hat nur u (Meyer § 7). Vgl. auch Wroblewski, Über die ae. Gesetze des Königs Knut, Diss. Berlin 1901 S. 28.

§ 3. wg. u + i > ae. y. y ist Regel (so stets in cyning, 8×), i steht durchgängig vor Gutturalen: higestrang 42. genihte 183. genihtsum 194. drihta 220. drihten (- nes) 10×. — Neben 17 ymb (e) stehen ebensoviel emb(e). Zur Erklärung des e zieht Wrobrewski S. 29 gr. *ἀμφί* heran; anders Sievers PBB 9, 198.

æ.

§ 1. wg. â > ws. ǣ. So hier. — An dieser Stelle möchte ich âwyrn 101 erörtern. Grein (Germania 10, 422) besserte â fyrn. Wülker nahm es so in seinen Text auf, trotz seines Bedenkens, dass ær æfre 102 eine ungeschickte Wiederholung sei; Holthausen, Anglia Beibl. dec. 1892 S. 240 erkennt die Konjektur an. Dass sie viel für sich hat, scheint mir nicht einleuchtend; nur noch in fangode 211 (= fân gode) hat der Kopist zwei Worte zusammengeschrieben, und die Verwechselung von w und f liegt nicht sehr nahe. Napier (Old English Glosses 1900) bringt die Glosse 'ægiwern' = ægwern (Orosius 154[22]) in der Anmerkung zu 178, 160 mit â-wyrn 'anywhere' zusammen; über das auffallende y spricht er nicht, es lässt sich am einfachsten als ein Kentismus für e fassen. Ich glaube daher die Form âwern in den Text setzen zu dürfen.

§ 2. ǣ > eâ nach Palatal: geâr 6. 117. geâre 33. 110. Aber gêrum 10. agêfan 81. Diese ê vor Liquida, Labialis sind ausserws.; Sievers § 109a, Bülbring § 315a.

§ 3. wg. â vor Nasal > ae ô. So hier.

â, ê.

Hier entpricht alles der Norm.

î.

wg., ae. î ist ausser hŷ 190 bewahrt. In dem Fremdwort aprelis 56 erscheint dafür e, lang nach Pogatscher, Zur Lautlehre der griech., lat. und roman. Lehnwörter im Altenglischen (QF. 64), § 129.

ô.

wg., ae. ô; wg. ô + i > ae. ê. So hier.

û.

§ 1. wg. û > ae. û. So hier.

Digitized by Google

§ 2. û + i > ŷ. — Altes ŷ in der Instrumentalpartikel þŷ als þî 80.

§ 3. j + û > ws. geô. So geô 17. Aber iû 158. 213. Jûla 220. Das Fehlen der Diphthongierung ist besonders für den mercischen Dialekt charakteristisch; Sievers § 157a 1, Bülbring § 298. Bei Aelfred und Aelfric ist Diphthongierung Regel.

êa.

Hier entspricht alles der ws. Norm. — îe statt êa erscheint in dem Lehnwort dîacon 145. In Agustînus 97, Agustus 139 steht a korrekt für au, das dem ae. fehlt; aber Lâurentius 146. — êa + i > aws. i(e); hier ŷ, aber vor Palatalis îgbuende 185, cîgđ 184.

êo.

wg. iu, eu > ae. îo. êo. Hier nur êo. Der i-Umlaut davon ist aws. î(e), hier ŷ. — Aws. tiên, gîet erscheint hier, wie allgemein spätws., mit ŷ.

Anm.: Ausser den unter î und êa genannten Fällen erfahren die Fremdwörter keine qualitativen Aenderungen. Wandelungen in der Quantität siehe unter Metrik § 7.

Vokale in den unbetonten Silben.

A. Qualitative Veränderungen.

I. Flexionssilben.

1. N. Pl. der st. M. (a).-as. þêow 43 fasst Bouterwek als N. Pl. (servi), und Wülker meint, þêow als A. Sg. ergäbe eine gekünstelte Wortstellung. Da Metrum und Überlieferung für eine einsilbige Form spricht, so könnte man daran denken, þêos einzusetzen; aber diese mercische Form (vgl. Sievers § 250 a4, PBB 10, 492, Deutschbein PBB 26. 104) stände isoliert. Ich kann die Wortstellung nicht ungewöhnlich finden

(vgl. Beow. 2338 ff), auch scheint mir der A. Sg. sinngemässer.

2. G. Pl. der st. M. (a) - a. Dafür die Endung der schw. M. - ena in dagena 64. 109; öfters anglisch vereinzelt auch im Ws.

3. D. Pl. - um. Dafür einmal - an : geârdagan 117.

4. A. Sg. der st. Fem. (a) - e. Dafür - a in blêtsunga 225, ws. kentisch nach Sievers § 255, 1.

5. A.Pl. n der st. Adjektiva - u. Dafür - e, die Endung der M., wie gewöhnlich spätws.: wearme gewyderu 90, mænige (wundra) 126; (Sievers § 293a 3).

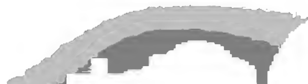
6. Neben -on, der Endung des Pl. Praet (8×) erscheint fast ebenso oft -an : sculan 68. âgêfan 81. fundan 166. gefrûnan 190. hlutan 192. worhtan 201. Die ursprüngliche Endung -un erscheint in besenctun 212. Dies fällt auf im Aws. ist -un bereits selten, in spätws. Denkmälern, z. B. in Aethelreds und Knuts Gesetzen, fehlt es durchaus. Dagegen herrscht es im Mercischen; Sievers § 364a 4.

7. - ed, die Endung des Part. Praet. der schw. V. 1 als - yd in: âcennyd 1. Dies ist nach Bülbring § 360a in spätws. Texten ziemlich häufig.

8. - od, die Endung des Part. Praet. der schw. V. 2 als-ad: geweorđad 154, gefeterad 205; aber geweorđod 120.

Anhang: Die Flexion der Fremdwörter.

Die überwiegende Mehrheit der lat. Personen- und Monatsnamen ist in der Nom.-Form übernommen. Mit der normalen ae. Endung erscheinen sancta 200, circule 67; Mârian 20. 51; Elenan 84; Zebedes 136; Michaheles 178; Thômase 223, ferner Rôme 123. In



Digitized by Google

rêliquias 73 kann die lat. Endung vorliegen. Wenn September 167 G. Sg., so kann - es die Gen.-Endung sein; vielleicht aber ist Sept. Nominativ; s. die Bemerkungen über fær 18. 167 unter: Kontraktion. Zweifelhaft ist Clêmentes 214. Der Sinn erfordert den A. Sg.; die Form könnte verschrieben sein für Clêmentem. Vgl. Aelfric, Hom. ed. Thorpe I 562: 'đurh Clêmentem'. Oder - es steht als Zeichen des obliquen Casus; ähnlich Aelfric a. O. 558: 'tô þâm hâlgan pâpan Clêmentem'.

II. Ableitungssilben.

1. -od > -ud: meotud 86. meotudes 82. 129.

2. -ol > el: swutelra 129.

3. -ul > ol: regolfæste 44.

4. -ost, -est im Superlativ. Nur einmal -ost: sêlost 168. Daneben ust: oftust 56; æþelust 84; fægerust 114. 184. -ast in: torhtast 111. -est wird vorausgesetzt von: hŷhst 110. —

5. -od -im Praet. Sg. der schw. V. 2 als -ad -in: þrôwade 23 gegenüber þrôwode 85.

6. Neben normalem - oþ in seofoþan 167 fällt auf: eahteoþan 3; nach Sievers § 328 spätws.; nach Wroblewski S. 37 angelehnt an têođa. Vielleicht kann man eher an die Ordinalzahlen von 13—19 (ws.-têođa) denken.

7. -on > -en: seofentŷnum 25. heofenas 65. 110.

8. Neben y in dem Fremdwort martyr (martyrdom 126. 145) erscheint i in martira 69.

III. Schwächung von Vokalen im Auslaut und in der Komposition.

1. u > o: folcbealo 125. bëlo 50; magoþegnas 82.

2. (*-ald>) -old > uld: woruld -, -e 115. 201.

IV. Partikeln.

Digitized by Google

1. aws. bî > be in allen Fällen (5×).

2. aws. bûtan, bûton erscheint nur in der ersteren Form (4×).

V. Kontraktionen.

Nach Ausfall des h ist unbetontes a durch vorangehendes â normaler Weise verschlungen in: fân 211 (< fâhan).

Zweifelhaft kann erscheinen, ob fær 18. 167. aus fæger durch Ausfall des g und Ersatzdehnung entstanden ist. Wülker nimmt es mit Grein auf Grund von færestan Bæda III, 14 an. Cosijn PBB 19, 443 lehnt dies aber ab, da ihm sonst kein Beispiel für diesen Vorgang bekannt sei, und setzt fær = cyme, die Ankunft; die lat. Monatsnamen sind dann Genetive. Auch meint Cosijn, es sei kein Grund, gerade dem Februar das Epitheton „schön“ zu geben. — Der Monat, in dem der Frühling beginnt, kann doch wohl passend fæger genannt werden. Wenn fær = cyme, so ergiebt sich eine sehr gekünstelte Wortstellung. Das eine, wenn auch scheints vereinzelte, Beispiel færestan zeigt, dass der Vorgang, den Cosijn verdächtig findet, nicht unerhört ist. — Ich halte demnach für möglich, dass fǣr zu lesen ist, wie Wülker und Grein meinen.

B. Synkope, Apokope, Epithese.

I. Synkope.

§ 1. Bei Substantiven. Kurze Zwischensilbe nach langer Wurzelsilbe wird regelmässig synkopiert. Ausnahmen: wîtega 59. dôgera 96; die Metrik entscheidet hier nicht, ob das kurze e erst der Ueberlieferung angehört.

Lange Zwischensilbe bleibt erhalten. Doch wechseln in dem Worte mônađ Kurz- und Vollformen. Letztere überwiegen; aber hâligmonđ 164. mônđ 181; ferner nach Sievers PBB 10, 472 auch êastermônđ 72

Digitized by Google

statt der Vollform. Da âprêlis 56 auf dem ê einen Nebenton trägt (Pogatscher § 18), so wird auch in diesem Verse mônađ in mônđ zu ändern sein.

§ 2. Bei Adjektiven ist kurzer Zwischenvokal nach langer Wurzelsilbe in der Mehrzahl der Fälle nicht synkopiert: tîrêadige 13, twentigum 134, fêowerum 211, þrîsthŷdigum 223 (ferner 84. 95. 102. 121. 193. 224. 229.). Aber hâlga 37. In rîmcræftige 44, êadigum 62, hâlige 74, môdige 82 ist aus metrischen Gründen der Mittelvokal der Überlieferung zu tilgen. Auch hâlige 68 wird hierher gehören, wegen der Formen in V. 37. 74, und weil in später Zeit vor l Synkope meist beibehalten ist; Wroblewski S. 45, Karaus, Die Sprache d. Gesetze des Königs Aethelred, Diss. Berlin 1901, S. 49; aber s. Sievers PBB 10, 473. —

Nach kurzer Stammsilbe bleibt alter Zwischenvokal gewöhnlich. Ausnahmen: (bei Substant.) ofstum 193; Bülbring § 438 c; (bei Adj.) mycle 51 und ähnlich 79. 124; 119; Sievers § 144 c.

§ 3. Bei Verben.

1. In der 3. P. Sg. Ind. Pr. der st. V. und der schw. V. 1 stehen Kurz- und Vollformen nebeneinander. Sievers PBB 10, 471 verzeichnet 9 Vollformen; hinzuzufügen sind cymeđ 12 und 72. Diesen 11 unsynkopierten stehen 12 synkopierte gegenüber[1]; alle übrigen stehen nicht an entscheidenden Stellen. Die Überlieferung ist hier überall korrekt.

Nach Sievers' Bestimmung a. O. 465 beweist das Nebeneinander von Kurzformen und Vollformen in einem Texte südenglische Herkunft desselben. Dies trifft auch für das Men. zu, vielleicht ist aber aus

1. Sievers verzeichnet 13; aber cîgđ 184 kommt nicht in Betracht, da diese Form auch anglisch einsilbig ist; siehe Sievers a. O. 475 u. § 410 a 1.

Digitized by Google

dem Verhältnis der Formen darin zu schliessen, dass wir den strengws. Gebrauch nicht vor uns haben. Lassen wir diejenigen Formen ausser Acht, die mehr wie einmal vorkommen, so stehen 7 Kurz- und 7 Vollformen nebeneinander.

2. Im Part. Praet. der schw. V. 1 auf Dental begegnen nur unsynkopierte Formen: gehŷrsted 35. gecŷded 52. gebrihted 137. Dies ist anglisch; Sievers § 402, 2. Es findet sich keine dem Süden zugehörige Form.

II. Apokope.

1. D. Sg. der st. M. (a) -e; gefallen in sǣgrund 212. — þêoden 123 ist wohl nur verschrieben für þêodne, wie Bêow. 2033.

2. Instr. -e: gefallen in dæg 3. 167.

3. -e in der Komposition ist gefallen in: brytenrîcu 230.

III. Epithese.

1. Der A. Sg. der st. Fem (i) hat nach dem Muster der â-Stämme -e in: tîde 63; dies findet sich in allen ae. Dialekten, Sievers § 269 a 1.

2. Eingeschoben ist u in frætuwe 207; Sievers § 260 a 1. Ferner e in þegen 26; ähnliche Formen finden sich öfters im Byrhtnod; Bülbring § 445.

3. i ist zwischen Konsonant und antevokalischem g (=j) eingeschoben in herigeas 5. herige 204. Dies ist nach Bülbring § 449 f. nur südenglisch. —

Anm.: Neben ymb (13×), emb (7×) stehen die Abverbformen ymbe (4×), embe (10×). — Zu V. 15b, wo in der Hs. das e ausradiert worden ist, bemerkt Wülker versehentlich „sonst im Gedicht embe", als ob emb nicht vorkäme.

Konsonanten.

§ 1. Labiale.

w vor u ist gefallen in betux 162. m > n im Auslaut der Partikel: forþan (o) 21. 46. 65. 192.

Digitized by Google

b ist gefallen in: symle 136; daneben symble 191.

§ 2. Dentale.

đ steht für đđ: niđa 196, für d: wyrđ 156. (wyrd möchte ich mit Grein Germ. 10, 422 statt wyrđ lesen. Bartholomeus 155 ist Genitiv, byđ geweorđad 152/4, wyrđ wel þungen 156 wäre eine ungeschickte Wiederholung). — t + đ > tt: þætte (11×). Z in Zebedes 136 = s (: symle).

§ 3. Gutturale.

1. c. Dafür k im Fremdwort kâlend 7. 31; in kyninga 52, kyninges 231. Letzteres oft im Spät-Ae. vor Palatalvokalen zur Bezeichnung der gutturalen Aussprache der Tenuis; Kluge, Pauls Grundriss I² 990.

2. h ist gefallen: a) vor r: rađe 75 (aber hrađe 90), rêđe 36. b) in der Komposition: hêalic 37. 74. âwern 101. c) in der Kontraktion: fân 211 < fâhan „die Feindlichen"; s. unter Kontraktion.

Anm.: Plummers Text bietet sigelbeortne 203, die anderen Herausgeber haben sigelbeorhtne; dieses ist also wohl die Überlieferung.

Eingefügt ist h zur Silbentrennung in: Michaheles 178. In demselben Worte steht ch für h.

3. g. Für die Spirans g steht h im Auslaut nach langer Silbe: burh 75; nach langem Vokal vor stimmlosem Konsonanten: âstîhđ 91. 109; Sievers § 214, 1. Im Inlaut nach hellem, vor dunklem Vokal steht hg zur Bezeichnung der gutturalen Spirans: nihgontŷne 71.

Neben g (= j) in geô 17 steht i (I) in iû 158. 213. Jûla 220.

Gefallen ist g: nach i in mænifealdlice 94; zwischen kurzem Vokal und Dental: gefrûnan 190, þrîsthŷdigum 223. Dies ist nach Bülbring § 530 nur westsächsisch.

Für den Verschlusslaut g steht cg nach n: ge-

Digitized by Google

þincged 7 (aber geþinged 164); vor stimmlosem Konsonanten: lencten 28.

§ 4. r- Metathesen.

Neben fyrst 87, forste 205 mit Metathesis des vorvokalischen r, wie sie im Ae. sehr häufig ist, steht gebrihted 136 mit Metathesis des nachvokalischen r vor ht. Nach Sievers § 179 ist diese Erscheinung auf den nordhumbrischen Dialekt beschränkt, während die anderen Mundarten - breht, - briht nur als zweiten Bestandteil von Eigennamen aufzuweisen scheinen. Vgl. auch Kluge I Gr. I² 1018 f., der ähnliche Beispiele aus den jüngeren Teilen der Pet.-Chro. anführt. Vielleicht darf man daher diese Metathesen überhaupt für anglisch halten.

Syntaktisches.

§ 1. Entsprechend dem spät - ae. Gebrauch (Lichtenheld ZfdA 16, 325 ff; Foster, Judith, QF 71, 53 ff.) findet sich im Men. häufig der best. Artikel + schw. Adj. + Subst.; v. 3. 5. 8. 45. 47. 57. 80. 100. 167. 181. 199. Die Adjj. in dieser Verbindung sind meist solche, die stets schwach sind (Ordinalzahlen; sylf, ylca). Art. + schw. Adj.: se hâlga 37. Schw. Adj. + Subst. begegnet garnicht mehr. Das schw. Adj. allein findet sich, zum Subst. geworden, in: fân 211.

§ 2. Instrumentalis.

Die Verbindung von Adj. + Subst. erscheint im Instr. 2 ×; das Adj. hat die starke Form, während sie im Beow. fast stets schwach ist: mîne gefræge 27, frôde geþeahte 182. Der reine Instr. kommt 5 × vor (31. 66. 70. 77. 124); durch mid ist er umschrieben 159, 204.

§ 3. Mehrfach begegnen zusammengesetzte Zeiten

Digitized by Google

des Verbs: geliden hæfde 28. weard (wurde) âcenned 117. 168; 162.

§ 4. v. 13.f.:

þæne twelfta dæg tîrêadige
hæled headurôfe hâtad on Brytene.

Holthausen Anglia B. dec. 1892 ändert in twelftan dæg; Wülker setzt beide Worte in Anführungsstriche. Cosijn PBB 19, 443 verwirft dieses als unnötig, jenes als verkehrt und bringt Beispiele für die Konstruktion eines Verbs des Nennens mit dem Nom. (statt Akk.) des Prädikatsnomens. M. E. ist es am einfachsten, twelftadæg, in einem Worte, zu schreiben. Wülker dachte offenbar an dergl., wenn er in seiner Anmerkung ne. twelfthday citiert. In der Hs. sind twelfta und dæg nicht durch einen grösseren Abstand von einander getrennt, als sonst Bestandteile von Kompositis, z. B. fulwiht tiid (s. Thorpe's Faksimile). In den Wörterbüchern ist twelftadæg nicht verzeichnet. Aber vgl.: ofer twelftadæg in Knuts Gesetzen I 17 (bei Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I 296).

§ 5. Singular des Verbums vor pluralischem Subjekt begegnet zweimal:

swâ hine wîde cîgd
îgbuende Engle and Seaxe. (184 f)
þæt ûs wunian ne môt wangas grêne (206).

Vgl. Sievers PBB 10, 472 anm. und 517.

§ 6. Die Praepositionen in, on.

a) Scheidung von in, on.

in steht nur einmal in zeitlicher Bedeutung: in geârdagan 117. Sonst wird in, on promiscue gebraucht.

b) Rektion von in, on.

α) in, on in lokaler Bedeutung.

Abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch und entsprechend der Entwickelung, die sich im Laufe des

Digitized by Google

X. Jahrhunderts beobachten lässt, wird on nach einem Verbum der Bewegung mit dem Dativ statt dem Akk. verbunden: besenctun on sǽgrund 212. up on rôderum his gâst âgeaf 216 f. Mit besencan verbindet Aelfric stets (5×), der ae. Bæda 1× (1× Akk.), Or. und CP keinmal den Dat.; Belder, the prepositions In on to for fore and æt in Anglo-Saxon Prose (1897), S. 3.

β) (in), on in zeitlicher Bedeutung.

Als Antwort auf die Frage wann? erscheint on im Men. mit den Subst. tîd, dæg, sumor, winter. Auch hier finden sich Abweichungen vom gewöhnlichen Gebrauch, indem der Akk. statt des Dat. begegnet. Während CP nur die Verbindung on þa tîd braucht, Or. nur den Dativ hat (Belder S. 34), bietet Aelfric keinmal on tîd. Im Men. sind die Fälle: on þâ ylcan tiid 45. on þâs sylfan tiid 231; der Akk. allein: þâ sylfan tiid 5. Die Abweichung von Aelfric ist bemerkenswert; wie im Gebrauch von tiid (s. Wortschatz), so stellt sich auch in der Verwendung von on tiid Men. näher zu den Bickling-Hom.; vgl. hier 123,5: in þas tîd. Die Blickl.-Hom. sind nordenglisch; Hardy, die Sprache der Bl.-H. Leipziger Diss. 1899. dæg tritt nach on regelmässig in den Dativ, mehrfach auch in den Instrum.; der Akk. steht: on ânne dæg 189. Letztere Konstruktion fehlt CP. Or. Bæd., findet sich aber einige Male bei Aelfric (Belder S. 37).

sumor, winter erscheint im Akk. mit einer näheren Bezeichnung: on midne winter 2, -sumor 119, sonst nur noch im Boethius und in den Annalen (Belder S. 39).

Anhang zu den Praepositionen.

I. ymb und seine Varianten erscheinen regelmässig mit dem Akk., an drei Stellen scheinbar mit dem

Digitized by Google

Dativ; hier ist aber die Überlieferung leicht zu bessern. Die Stellen lauten:

ymb fêower niht on twentigum 133/4
ymb twentig þæs 7 seofon nihtum 187/8
embe eahta niht 7 fêowerum 210/1.

In V. 134 ändert Wülker mit den übrigen Herausgebern on in ond. Aber ond giebt doch hier so wenig Sinn, wie v. 188. 211: von ymb kann nicht gleichzeitig Akk. und Dat. abhängen.

Das Richtige bietet v. 116 ff.:

ymb þreotŷne . . . tŷn nihtum *êac*.

Der Dativ hängt hier von der Praeposition êac ab, und diese ist auch v. 134. 188. 211 einzusetzen. Vgl.: þæt gêr wæs þæt syxte . . . êac feowertigum, Bæda 475, 16. Dass dafür die Hs. 2× die Abkürzung 7 bietet, ist wohl so zu erklären, dass der Schreiber das êac der Vorlage nicht als Praeposition, sondern als Conjunktion (=and) fasste und nun dafür 7 schrieb. Statt on 134 wollte der Schreiber wahrscheinlich ond schreiben, liess aber das d vor dem folgenden Dental aus, in einer Art von Haplographie.

II. mid erscheint v. 137. 159. 186. 204; an den 3 letzten Stellen sicher, an der 1. wahrscheinlich mit dem Dat.; der Akk. wäre anglisch.

Wortschatz.

I. Lateinische Wörter.

Ausser den Monats- und Personennamen bietet Men. noch folgende Ausdrücke des gelehrt-kirchlichen Wortschatzes: bîses 32, circule 67, dîacon 145, kâlend 7. 31, rêliquias 73, sancta 200. Nur dieses letzte Wort findet sich auch sonst in der ae. Dichtung. kâlend erscheint in dem nicht ganz verständlichen

Digitized by Google

Kompositum calendcwide (s. Grein Spr.) und lebt noch heute fort. Henderson, Folk Lore of the Northern Counties of England (1879), S. 75 führt aus Buckinghamshire an:

'If the calends of January be smiling and gay, You'll have wintry weather till the calends of May'. Der Gebrauch so vieler latein. Wörter deutet auf einen gelehrten Geistlichen als Verfasser des Men.

II. Einheimische Wörter.

§ 1. Die Praeposition in kommt 11×, on 41× vor. Der Gebrauch von in gilt als anglische Eigentümlichkeit; Thomas Miller, EETS 95 Einleitung (zum ae. Bæda) XXVI, Napier, Anglia X 139. Dass diese in schon der Vorlage unserer Hs. angehörten, lehrt ein Blick auf die Denksprüche, wo neben 31 on nur 1 in steht, und auf den Abschnitt der Annalen, den derselbe Schreiber schrieb, worin in einmal (z. J. 100) in einer geographischen Angabe erscheint.

§ 2. ganged 202. Dem Ws. fehlt diese Form, während sie im Anglischen gebräuchlich ist. Vgl. auch die bei Hardy a. O. 75 in der Anmerkung verzeichnete Litteratur.

§ 3. gelêorde 208. Das Verbum lêoran ist nur nordenglisch; Miller a. O. XLIX, Sievers Gr. § 384 a 3.

§ 4. neorxnawange 151. Ein Akk. ist notwendig. Wülker ändert in neorxnawang, was aus metrischen Gründen unmöglich ist. Ich fasse neorxnawange als Akk. Fem. Belege für diesen Gebrauch finden sich m. W. in südenglischen Texten nicht, wohl aber in einem anglischen. In dem von Stevenson (Surtees Soc. 23) herausgegebenen Hymnar heisst es: hêalicere âcende nerxnewange 47. geôpenigende neorxnewange 83. lîchoman neorxnewange âgyf înre 115. þæt hîg gefeldon neorxnewange 135.

Digitized by Google

§ 5. Das Wort tîd giebt zu einigen ausführlichen Bemerkungen Anlass. a) Genus. Normalerweise erscheint tîd fast an allen Stellen als fem. Aber: haligra tiid 229. Zu diesem Halbvers sagt Cosijn PBB 19, 443: „Ist hier tiid neutr. plur.? .... Aber Bouterweks Änderung tiida liegt auf der Hand.“ Ich bemerke, dass B.'s Aenderung sich auf v. 231 bezieht. Metrisch wäre gegen tiida nichts zu sagen, da hâligra ebenso gut zu hâlgra synkopiert werden kann, wie rîmcræftige 44 zu rîmcræftge zu kürzen ist, und hâlig auch sonst im Gedichte den Mittelvokal synkopiert. Sievers sagt in seiner Anmerkung zu Cosijns Behauptung, dass tiid hier zur Not als Akk. Sing. gelten könne. Doch wäre tiid als neutr. pl. nicht auffällig. In anglischen Texten ist es nicht selten; nach Sievers Gr. § 269 a 5 finden sich spätws. neutrale (Genitiv-)Formen; auch neutrale Dative begegnen: on þâm hâlgan tîde in Knuts Gesetzen (Hs. Harley, 1120 geschrieben) bei Liebermann, I 278; tô þâm tîde bei Aethelstan (Liebermann I 146). Oder ist hier tîd M. nach tîma?

b) Bedeutung. tîd erscheint im Men. in dreifacher Bedeutung: 1. Stunde 2. Festtag 3. Zeit. — Zu v. 108 macht Wülker folgende Anmerkung: „Es bleibt wohl nichts übrig, als mit B(outerwek) mônađ und ærra Lîđa als gleichstehende Nomin., dagegen Junius, trotz der Endung, als Akk. aufzufassen.“ Zwingende Gründe, eine derartige Konstruktion anzunehmen, sehe ich nicht. Objekt zu bringđ 106 ist tiida lange 107; tiida bedeutet hier natürlich nicht Tage, sondern Stunden, und ist nicht mit 107[a] zu verbinden. Zu diesem Halbvers ist vielmehr nach v. 30. 116. das Subst. niht zu ergänzen. —

Digitized by Google

v. 121, 154; 118, 177; 186, 229; 63 bedeutet tiid „dies festus". In der Poesie kommt dieser Gebrauch sonst nicht vor; s. Grein Spr. An den übrigen Stellen ist tiid = Zeit. — Dieser Sprachgebrauch des Men. weicht in charakteristischer Weise ab von dem einiger Prosadenkmäler des späten X. Jahrts. Aelfric braucht tîd nur in der Bedeutung Stunde, und sonst tîma. Vgl. Belden, in der obengenannten Schrift, S. 36. Die nordhumbrischen Evangelien haben gar kein tîma, tîd sehr häufig (Cook, Gloss. 185). In den ws. Evangelien steht tîd 60 × in der Bedeutung „Stunde" und 32 × als „Zeit", tîma 9 × für „Stunde", 6 × für „Zeit" (Harris, Gloss. 104). Den Blickling-Homilien fehlt tîma durchaus. Ihrem Sprachgebrauch kommt der des Men. am nächsten. Das Fehlen von tîma im Men. kann sich daher erklären, dass das Wort der Poesie überhaupt nicht geläufig ist; Grein Spr. belegt es nur 4 ×.

§ 6. Von Wörtern, die im Men. allein vorkommen, sind zu nennen: brytenrîcu 230 „Britenreiche" (Grein: 'regnum spatiosum'), bêntiid 75, beornwiga 225, fulwihttiid 11, folcbealo 125, higestrang 42, regolfæste 44. — tûn erscheint 11 ×, nie unter dem Stab; in der sonstigen ae. Dichtung ist es nur 2 × im Simplex belegt; s. Stilistik § 1

Ergebnisse.

Die Analyse des im Men. vorliegenden Sprachzustandes ergiebt:

1. Für die Sprache der Handschrift das Vorhandensein der typischen Züge des Spät-ws.; wie das bei einer Abingdoner Niederschrift des XI. Jahrhts. ast selbstverständlich ist. Besonders kommt hier in

Digitized by Google

Betracht: ȳ für aws. ie, îe ausser vor h; sylf, swylc(e) für aws. self, swelc(e).

Anglisch bezw. ausserwests. ist: e statt æ in heleþum (S. 10); u-Umlaut von a: heaďurofe (S. 11); von e: meotod usw. (S. 12); i nach w (S. 13); ê aus êa: gêrum, agêfan (S. 14); iû(-) statt geô(-) (S. 15); vielleicht -un im Pl. Praet.: besenctun (S. 16); gebrihted < * gebierhted (S. 22).

Kentisch mag sein: awyrn st. awern (S. 14).

2. Für das Original Entstehung auf südlichem Gebiet wegen der synkopierten 3. Sg. Ind. Praes. der st. V., schw. V. 1 (S. 19f.); in später Zeit wegen Aufgabe der Synkope bei langsilbigen Adjj. in der Mehrzahl der Fälle (S. 19).

3. Für den Verfasser, mit einiger Wahrscheinlichkeit, anglische Herkunft wegen einzelner anglischer Elemente in seinem Wortschatz (S. 26 ff.; auch in seiner Syntax? S. 24) und wegen der unsynkopierten Part. Praet. der schw. V. 1 auf Dental (S. 20). — Bei dieser Annahme erklärt sich am einfachsten die relative Häufigkeit unsynkopierter 3. P. Sg. Ind. Praes. der st. V., schw. V. 1 (S. 20). — Dass die unter 1 genannten anglischen Einsprengungen auf das Original zurückgehen, könnte man annehmen; es lässt sich aber darüber wegen des Vorhandenseins nur einer Hs. des Men. nichts ausmachen.

IV.

Metrik und Stilistik.

Bei der Darlegung der metrischen Verhältnisse des Men. folge ich dem Schema, unter welchem Abegg (Zur Entwicklung der historischen Dichtung bei den

Digitized by Google

Angelsachsen QF 73) die Metrik des Byrhtnoð (S. 9—14) behandelt hat.

§ 1. Reinheit der Stäbe.

Die Stabreime sind mit geringen Ausnahmen rein. g reimt 5×, g^1 2× auf sich selbst, g auf g^1 nur 1×. g ist also fast durchaus Verschlusslaut geworden, wie dies für die jüngsten Produkte der ae. Dichtung charakteristisch ist; Kluge PGr. I^2 1000 u. Anm., Bülbring § 487. c reimt 8× auf sich selbst, 2× auf c^1. Von letzteren Reimen ist circule: cræfte 67 sehr auffällig; das c in circule wurde sicher wie ts gesprochen. Man wird mit Pogatscher § 355 die Einwirkung der traditionellen Technik, den Einfluss des Schriftbildes, vor allem den Kunstverfall als Erklärung ansehen müssen. h reimt 10× auf sich selbst, je 2× auf hl, hr, hw. Es tritt also die Neigung hervor, h nur mit sich selbst zu binden; diese ist nach Kluge PGr. I^2 1002 für die späten ae. Gedichte überhaupt bezeichnend.

§ 2. Zahl und Stellung der Stäbe.

Während die Zahl der normal dreistäbigen Verse im Beow. 50%, im By. 45% beträgt, beläuft sie sich im Men. nur auf 39%. Dass zwei Stäbe im 2. Halbvers stehen, oder die zweite Hebung desselben den Stab trägt (2× im By.), kommt nicht vor. Das Typensystem ist gut bewahrt; Verstösse dagegen sind nur auf Rechnung der Überlieferung zu setzen. So ist in den ersten Halbversen 11. 23. 83. 148. 163. 181. 215 þæs an die letzte Stelle zu setzen, da wir sonst den verbotenen Typus F haben. Die Analogie von 41_a. 131_a. 137_a stützt die Korrektur.

Anm.: þæs 136^b ist zu tilgen; Holthausen a. O. V. 117: Johannes in geardagan weard acenned ist mit Holthausen durch Versetzung von weard nach v. 115 vor wuldres und Umstellung von v. 117 so zu heilen:

I. âcenned i. g.

§ 3. Verteilung der Stäbe auf die Redeteile. Gegen die Regel sind häufig Partikeln betont, ausser bis 50[a] stets in zweiter Vershälfte; hwæđere 68. mîne 27. syþþan 112. ûs 8. 12. 34. 72. 108. 183. Ferner ist statt des Nomens betont ein Verbum in den zweiten Vershälften 22. 46. 83. 123. 162. 264; ein Adverb: 216.

§ 4. Innen- und Endreime.

a) Stammsilbenreime: ceorlum and eorlum 81[b]; ærîst gerîst 58[a].[b].

b) Suffixreime: lufan: galgan 86a.[b]; smicere on gear-: wumwudum and wyrtum 76[b] 77[a]; þrîsthŷdigum: wid earfeđum 223[a]. 224; mâ âreccan: wisse gesingan 69[b]. 70[a]; geþeahte: genihte 182[b]. 183[b].

In all diesen Fällen braucht der Reim nicht beabsichtigt zu sein. Zweifelhaft ist auch: gefêran: agêfan 80[b]. 81; ûþwitan: fundan 160[ab]. Der Dichter hat wohl noch agêfon, fundon gesagt.

§ 5. Auftakt.

Im ersten Halbvers findet sich Auftakt 5 ×; im zweiten hätten wir ihn nur, wenn wir cîgđ 184[b] in cigađ auflösten und das störende ûs 7[b] beibehielten, wozu kein Grund vorliegt; zu cîgđ s. Sievers 471a und 517.

§ 6. Emendationen.

V. 71 ist unvollständig überliefert:

đæt embe nihgontýne niht. Die Hinzufügung von gerîmes nach Analogie von v. 26[a], 55[a], 222[a] scheint das Richtige zu treffen; Holthausen, a. O. Ebenda wird Greins Ergänzung von 76[a]: þæs embe siex niht verworfen, „weil dann der April nur 25 Tage haben würde, da jene 6 zu den seit Anfang des Monats verflossenen von V. 71 hinzuzuzählen sind.“ Wie ich

Digitized by Google

glaube, ist Greins Konjektur nur metrisch unmöglich (abgesehen davon, dass siex nicht der sonstigen Lautgebung des Men. entspricht), dagegen inhaltlich durchaus treffend. Sicher ist, nach Analogie aller anderen Festangaben unsres Textes, dass v. 76[a] eine Zeitangabe und ferner ein mit s anlautendes stabreimfähiges Wort enthalten haben muss; wir haben also nur die Wahl zwischen syx und seofon. V. 71—73 besagen, dass die Prozessionen 19 Tage nach Beginn des April anheben, also am 20. des Monats. Diese Festtage dauern bis zum 25. April; vgl. Piper, Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen S. 42. Ihren Anfang bezeichnet m. E. hêalic dæg 74[b], ihre ganze Dauer bên tíîd 75[a]. Es scheint also nicht auffallend, dass der Menologist nun weiter zählt vom 25. ausschliesslich: 6 Tage. Ich möchte lesen: ymb syx niht þæs.-fîf 188a änderte schon Bouterwek aus metrischen und sachlichen Gründen in seofon. Auch þrêo 107[a] ist nicht richtig, es muss fêower heissen. Dadurch gewinnt der Vers einen Auftakt.

§ 7. Metrik der Lehnwörter.

Im allgemeinen fügen sich die lateinischen Namen und Wörter dem Gesetz, das Sievers PBB 10, 492 für ihre Behandlung aufgestellt hat: die haupttonigen Silben gelten als lang; vgl. auch Pogatscher §§ 16–24. Eine Ausnahme scheinen mir Philippus 81, Benedictus 40. Setzen wir in diesem Namen den ersten Vokal als lang an, so erhalten wir äusserst ungeschickte Halbverse.

Wenn Pogatscher § 23 Namen wie Gregorius, Laurentius (Sievers liest sie nach Typus D) nicht sicher viersilbig findet (aber s. § 30 Schlusssatz), „weil Agustus Johannes October Novembris Decembris erste Halbverse füllen können“, so trifft dies für

Johannes und October nicht zu. — Die Endung -us, die er câlend giebt (§§ 17. 29), ist irrig, da das Wort in dieser Gestalt im Ae. nicht begegnet. Übrigens ist auch Wülkers Anmerkung zu v. 7 nicht genau; er sagt, câlend werde in der ae. Dichtung stets als M. gebraucht. Ausser den beiden Stellen im Men. kommt nach Grein Spr. das Wort nur noch 2× vor: einmal im Kompositum câlendcwide, dann in der Abkürzung (El. 1229) = Kalendas.

Wir betrachten nunmehr die stilistischen Besonderheiten unseres Denkmals. Zur Vergleichung lässt sich die im letzten Drittel des X. Jahrhdts. entstandene kentische Königslegende heranziehen, da sie einen ähnlichen Stoff behandelt. Von ihrem Verfasser sagt Liebermann (Die Heiligen Englands X): „Er entfaltet geringe schriftstellerische Kunst: gebot der Stoff, eine Menge von Namen einer Klasse ohne Schicksale ihrer Träger zu erwähnen, so ergab sich zwar die langweilige Wiederholung der Anknüpfung. Aber der Verfasser beherrscht einen dürftigen Wortvorrat. Nur gelegentlich trägt der Darsteller seiner sonst so harten Zeichnung etwas Farbe auf.“ Der Menologist stand wesentlich unter denselben Bedingungen, hat es aber etwas besser verstanden, seinen Gegenstand geniessbar zu machen.

§ 1. Sehr häufig ist die Anknüpfung mit þænne (12×), swylce (11×), and (10×); tûn in der Formel cymđ (sîgeđ, bringđ, scrîþ etc.), to tûne, on tûn kehrt 11× wieder. Von Halbversen sind wiederholt: to ûs cymeđ 12, 72; in (on) godes wǽre 39, 217; geond middangeard 36. 53. 92. 161; nihtgerîmes 26; 55 (71).

222; on heofenas up 65, 110; hâligra tîd 121, 229. emnihtes dæg 175 180. Ähnlich: Februarius (Septembres) fær 18, 167.

§ 2. Um in die Angaben des Abstandes zwischen zwei bestimmten Tagen etwas Abwechselung zu bringen, bietet der Dichter dieselben öfters in Form einer Summe oder einer Differenz; emb fêower wucan bûtan twâm nihtum 15/17; emb fîf niht þæs æfter seofentŷnum 23/25; emb fêower and þrêo 54; ymb fyrst wucan bûtan ânre niht 87/88, emb eahta and nigon 95; ymb twâ and *fêower* 107; ymb þrêotŷne tŷn nihtum êac 115/117; ymb fêower niht *êac* twentigum 133/4; ymb ôđer swylc (= seofon niht) bûtan ânre wanan 141; ymb twentig *êac* seofon nihtum 187/188; emb eahta niht *êac* fêowerum 210/211; emb eahta and twelf nihtgerîmes 221/222.

§ 3. Wie in ae. Dichtung überhaupt, haben wir auch im Men. eine Reihe von Ausdrücken für „Sterben", hier besonders am Platze, wo in der Regel keine weiteren Einzelheiten von einem Heiligen gebracht werden; swylt þrôwade 25. scynde in godes wære 39 ~ his gâst âgeaf on godes wære 217, nergend sôhte 41 ~ sôhte weroda god 149, ~ wealdend sôhte 209; feorh âgêfan 81 ~ feorh gesealde 133; drihten nam in ôđer leoht 97: ford gewât 143; gâst onsende to metodsceafte 172; gelêorde 208; nergend forgeaf êce rîce 224.

§ 4. Die Phraseologie des Men. beruht zu einem guten Teile auf der Tradition der älteren nationalen Dichtung. Man vergleiche folgende Stellen:

V. 1. Crist wæs âcennyd cyninga wuldor ~ Elene 5. 178: âcenned weard cyninga wuldor.

1^b cyninga wuldor = An. 171, Hy. 4^{20} u. ö.

2^b mære þêoden = Gen. 823.

3 êce ælmihtig = El. 799. Jul. 273.

Digitized by Google

4^{b} heofonrîces weard = El. 197. 445. 718; Gen. 1363. 1484. 2073.
5^{b} 6^{a} sîde herigeas folc unmǽte = An. 652^{b}. 653^{a}.
12^{a} êces drihtnes ~ Gen. 7. 112. 925 usw.
22^{a} bearn wealdendes = El. 850. Jul. 266. An. 576
25^{b} swylt þrôwade = Fata app. 71.
27^{b} mîne gefrǽge = Beow. 777. Ph. 176. Wi. 71. Fat. 25.
36^{a} (u. ö., s. § 1) geond middangeard = El. 16. 1176 u. ö.
39^{b} (217) in godes wǽre ~ Beow. 27 on frêan wǽre.
42^{a} heard and higestrang ~ Dan. 94 heard and higeþancle.
47^{b} sunnan and mônan = Beow. 94. Az. 77.
57^{b} (228^{a}) mannum tô frôfre ~ Beow. 14 folce tô frôfre.
59^{b} swâ sê wîtega sang ~ El. 1188 be þâm sê wîtga sang.
61^{b} wera cnêorissum = Gen. 1274. 2288 u. ö.
64^{a} dagena rîmes = Cri 467, (1587).
65^{a} (110) on heofenas up = Ps. 138, 6.
66^{b} wintrum frôd = Gen. 2353 An. 506.
81^{b} feorh âgêfan ~ Fat. 12 feorh ofgêfon.
82^{a} môdge magoþegnas = Wand. 62.
85 on þâm þrôwode þêoden engla ~ El. 421 on þâm þrôwode þêoda wealdend.
85^{b} þêoden engla = Vat. Uns. 33.
90^{a} wearme gewyderu = Bo. 47, 120.
90^{b}. 91^{a} þænne wangas hraðe ~ Ph 19 ff. se wong blôstmum blôwaþ . . . scômad, is ðæt æþele lond blôstmum geblôwen.
111 tungla torhtast ~ Ph. 93. 119 æðelast, mǽrost tungla; Aeth. 14 mǽre tungol.
112^{a} to sete sîgeð ~ Aeth. 17 sâh to setle.

by G

120^a wîde is geweorđod ~ Fat. 15 (is) wîde geweorđod.
122^a Petrus and Paulus = Fat. 14.
133^b feorh gesealde = Fat. 58; Gen. 1739. By. 184.
141^a ymbe ôđer swylc = Beow. 1584.
146^b 147 hæfđ nû lîf wid þan mid wuldor fæder weorca to lêane ~ Fat. 73/4 hafađ nû êce lîf mid wuldorcining wîges to lêane.
147^b weorca to lêane = Ph. 386.
153^a êce to ealdre = Jul. 646.
159^a mid wætere oferwearp ~ Hö. 33 oferwurpe þû mid þŷ wætre
166^a ealde ûþwitan = Aeth. 69.
171^b gâst onsende = El. 480.
186^a weras mid wîfum ~ El. 236, 1222: werum and wîfum.
188^b samod ætgædere = Beow. 329 u. ö.
196^b niþa bearnum = Gen. 1135, 1284; Pa. 13; Gu. 1070.
205^b be frêan ~~æ~~hæse = Gen. 947.
207^a foldan frætuwe = Ph. 257.
216^b up on rôderum = Jul. 644.
227^b on đâs sîdan gesceaft ~ Cri 59, 356 (geond đâs sîdan gesceaft.

ten Brink E.Lg. I^2 110 sagt also vom Dichter des Men. mit Recht, dass er „jedenfalls sein Bestes von der älteren Nationaldichtung sich geborgt hat."

§ 5. Der eigentliche Wert des Gedichtes besteht in den eingestreuten Naturschilderungen; der Eintritt einer neuen Jahreszeit, die Ankunft eines neuen Monats wird in anmutigen, hie und da stimmungsvollen Worten eingeleitet: „Der Winter wird aus dem Lande gejagt; der wilde März stürmt unter Hagelschauern über die Erde hin, mit Reif bedeckt; der Sommer bringt sonnenhelle Tage ins Land, dann spriessen Blumen auf dem

Digitized by Google

Felde, und Freude erhebt sich auf Erden . . . (V. 27., 35 ff. 88 ff. Vgl. ferner 106 ff., 140 ff., 193 ff., 203 ff., auch 75 ff., 106 ff.). Verwandte Schilderungen des Naturlebens finden sich auch sonst in der ae. Dichtung; vgl. z. B. — um das Nächstliegende zu nennen — Denkspr. V. 5—9; ferner den 2. Denkspruch, GW. I, 345. Quelle ist hier aber nicht sowohl die ältere nationale Dichtung, als die Litteratur der Martyrologien; s. unter Quellen.

§ 6. Wie der lehrhafte Stoff des Kalenders durch diese Zuthat belebt wird und zugleich ein volkstümliches Element erhält, so dient auch die Einführung der Monatsnamen im nationalen Gewande der populären Tendenz. Zwar die lateinischen Bezeichnungen sind meist den englischen vorangestellt und auch vollständiger, für Januar und Juli erscheint nur der Fremdname (über das vermeintliche Fehlen der ae. Entsprechung von Maius s. Excurs). Aber indem die nationalen Namen gleichsam zur Erläuterung den fremden hinzugesellt werden, treten sie in den Vordergrund; und gelegentlich hebt der Menologist den Bereich der Geltung eines heimischen Namens ausdrücklich hervor, V. 184 ff.

Metrische Ergebnisse.

Die in §§ 1 und 3 unserer metrischen Betrachtung behandelten Erscheinungen weisen das Men. mit Sicherheit der spätae. Zeit zu, wie dies auch die sprachlichen Verhältnisse thun. Eine Bestätigung dieses Ansatzes ergiebt ein Vergleich zwischen dem Men. und einigen historischen Gedichten des X. Jahrhdts. Abegg behandelt in seinem genannten Werke drei Gruppen historischer Dichtungen der Angelsachsen; die erste wird durch den Byrhtnod repraesentiert

Digitized by Google

(vom J. 991), die zweite enthält mönchisch-gelehrte Annalisten-Dichtungen (seit 937), die dritte umfasst fromme volkstümliche Dichtungen (seit 959). Bei dem vorwiegend mönchisch-gelehrten Charakter des Menologiums werden besonders die Gedichte jener zweiten Gruppe zu vergleichen sein. Nun ist für diese nach Abegg (S. 112) die Bewahrung der metrischen Form charakteristisch; jedoch lässt sich bei den einzelnen Gedichten entsprechend ihrer zeitlichen Folge ein allmählicher Kunstabfall wahrnehmen: das erste Gedicht der Gruppe weist die Metrik der Blütezeit auf (Abegg. S. 34), das zweite bindet gegen die alten Regeln s: st. (S. 41 f.), das dritte, aus den siebziger Jahren des Jahrhdts., hat schon einen Verstoss gegen die Regel, dass das Nomen statt des Adv. staben muss (S. 47 ff.) Auch im Men. sind die metrischen Formen noch gewahrt; aber die Fälle falscher Allitteration (§ 3) sind sehr häufig, ähnlich wie im By. Dadurch sind wir vielleicht berechtigt, die Entstehung des Men. später zu setzen als jene Gedichte, also in das Ende des X. Jahrhunderts: eine Datierung, die sich auch aus anderen Erwägungen ergiebt; s. unter Abschnitt VII. Soviel jedenfalls scheint auch durch die Metrik unseres Denkmals gesichert, dass es nicht vor 950 entstanden sein kann.

V.
Zweck des Menologiums.

Der Zweck des Men. ist in den Schlussversen ausgesprochen (228 ff.):

„Nû gê findan magon
hâligra tiid, þê man healdan sceal,
swa bebûgeđ gebod geond Brytenrîcu
Sexna kyninges on þâs sylfan tiid.“

Man kann über die Bedeutung von swâ bebûgeđ im Zweifel sein.

Wenn bebûgeđ = pertinet (so Grein Spr. I, 81; BT I, 74), so ist swâ = soweit, und die ganze Stelle ist zu übersetzen:

„Nun könnt ihr die Festtage der Heiligen finden, die man halten soll, soweit sich das Gebot des Sachsenkönigs gegenwärtig durch die Britenreiche erstreckt.“[1]

Aber bei dieser Auffassung ist on þâs sylfan tiid ein müssiger Zusatz; swâ ferner heisst doch nicht ohne weiteres „so weit“. Daher ist es wohl vorzuziehen, swa als Ersatz eines Relativums (þê) aufzupassen und bebûgeđ mit Bouterwek = amplectitur zu setzen, wozu tiid 229 Objekt ist. Bouterwek beginnt, wie die Hs., V 230 einen neuen Satz und ergänzt zu bebûgeđ das Objekt: sic amplectitur ea (sc. festa). Doch vgl. Beow. 93: wongswâ wæter bebûgeđ „Gefilde, welches das Wasser umfasst.“

Also: „Nun könnt ihr die vorgeschriebenen Festtage finden, welche das Gebot des Sachsenkönigs in dieser Zeit über die Britenreiche hin umfasst.“

Die Schlussverse geben jedenfalls dem Ganzen offizielle Gewähr und lassen vermuten, dass irgendein gebod kyninges den Anlass zur Abfassung des Men. gebildet hat. Die überlieferten ae. Gesetze enthalten keine Bestimmung, die wir als dieses 'gebod' mit Sicherheit ansprechen könnten. Wir werden es aber ähnlich denken dürfen etwa der Verordnung Æthelreds vom Jahre 1008 (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I. 253, 22): „Alle hohen Festzeiten der h. Maria ehre man willig, und zu jedes Apostels Festzeit faste man willig . . .,

1. Die Hs. bietet zwar Swa und beginnt einen neuen Satz damit; doch ist die Änderung sceal, swa bei der eben wiedergegebenen Auffassung nötig, bei der unten folgenden vorzuziehen.

Digitized by Google

wie der h. Gregor selbst der englischen Nation es vorgeschrieben hat." —

Ob der Menologist gar im Auftrage des Königs geschrieben hat, lässt sich aus dem Wortlaut der Schlussverse nicht entnehmen. Aus der geringen Zahl von Festen, die das Men. aufführt, und der deutlich zu Tage tretenden populären Tendenz des Gedichtes geht hervor, dass damit eine Richtschnur für den öffentlichen, nicht für den klösterlichen Gottesdienst gegeben werden sollte.

VI.

Quellen des Menologiums.

1. Allgemeine Anregungen.

Die in der europäischen Litteratur des Mittelalters reich entfaltete Gattung der Martyrologien oder Menologien stellt eine Verknüpfung kirchlicher und profaner Elemente dar.

Schon in frühen Zeiten des Christentums entstand das Bedürfnis, die Gedenktage der Heiligen und Märtyrer dem Gedächtnis der Nachwelt in authentischen Aufzeichnungen zu erhalten, um damit zugleich der gottesdienstlichen Verehrung eine Grundlage zu geben.

In den Dienst der Kirche stellte sich die Disziplin der Chronologie, indem sie auf Grund astronomischer Beobachtungen und Berechnungen von der Zeiteinteilung, dem Wechsel der Jahreszeiten, den einzelnen Monaten, dem Tierkreis u. s. w. handelte. Ihre Kalender bildeten einen bequemen Rahmen für die kirchlichen Feiertage, die im Laufe des Jahres begangen werden sollten.

Digitized by Google

Seit dem Vorgange Bæda's entstanden solche Kalendarien in gebundener Form. Ein Beispiel für ein metrisches Martyrologium in zusammenhängender Darstellung ist das Gedicht des Wandalbert von Prüm aus der Mitte des IX. Jhdts. (Dümmler, Poetae aevi Carolini II, 571 ff.), worin er den Wechsel der Jahreszeiten und die Monate in ihren Besonderheiten kurz charakterisiert. Die Quelle für diesen profanen Bestandteil dürfen wir in den uralten Gedichten sehen, die den Streit der Jahreszeiten und Monate behandeln. Solche Gedichte können wir schon im griechisch-römischen Altertum nachweisen, und für spätere Zeiten in italienischer, altfranzösicher, provenzalischer, spanischer, deutscher, ja sogar in neuaramäischer Sprache belegen (vgl. Leandro Biadene, Carmina de mensibus di Bonvesin da La Riva, Torino 1901, S. 90 ff. und 108).[1]

Einzelne Stellen im Men. klingen so deutlich an Verse bei Wandalbert und Bonvesin (XIII. Jh.) an, dass wir sie als typisch für (kirchliche oder weltliche) Monatgedichte ansehen können. Aus Wandalbert ist etwa zu vergleichen:

Solstitio hic reliquos superat longisque diebus
Mensis ad summos cœli qui pervenit orbes (142 f.)

Men. 106 ff.: þænne mônađ bringđ
ymb twâ and fêower tiida lange
Junius on geard, on đâm gim astihđ
on heofenas up hŷhst on geâre u. s. w.

oder die einleitenden Verse (S. 578):

Ergo age quas teneant solemnia festa calendas
martyria inlustrentque dies quos clara per orbem
Carmine promamus,

1. Für den Hinweis auf dieses Werk bin ich Herrn Professor Adolf Tolber zu ehrerbietigem Danke verpflichtet.

Digitized by Google

denen die in Abschnitt V angeführten Schlussverse des Men. sich vergleichen lassen.

An Bonvesins Gedicht erinnern folgende Stellen:

Men. 23 f.: þæt âfêred byđ
winter of wîcum.

Bonvesin 20 ff.
(Februs inquit):
nam ver incipiens hyemem depello malignum.

oder Men. 35 ff.:
hrîme gehŷrsted hagolscûrum færđ
geond middangeard Martius rêđe,
Hlŷda hêalic.[1]

Bonvesin 32 ff.:
Martius irato vultu sparsusque capillos
Totus turbatus, cui creber annelitus instat,
Os asperit tumidum, clamoso turbine fatur.

oder: Men. 140 f.: Swâ þæs hærfest cymđ . . .
wlitig wæstmum hladen

Bonvesin 165:
incipit autumnus qui multis fructibus uber.

Diese Übereinstimmungen berechtigen zu der Annahme, dass der Menologist von der Menologienlitteratur vielfache Anregungen erfahren hat. Nach ten Brink Engl. Litt.-Gesch. I² 110 hat es ihm an englischen Vorgängern nicht gefehlt. Von prosaischen Martyrologien wäre das von Herzfeld EETS 116 edierte mercische (ca. 850) zu nennen. Metrische Menologien in ae. Sprache sind mir sonst nicht bekannt, doch hat

1. Wenn Plummer im Glossar dazu Tennyson citiert:
this roaring month of daffodil and crocus,
so liegt dies doch sehr ferne. — Wülker bemerkt zu Hlŷda, er schreibe das Wort gross, weil er es als Eigenname fasse. Mir scheint, dass man es anders kaum fassen kann.

Digitized by Google

es solche gewiss ebenso gegeben, wie es lateinische in England gab; vgl. über letztere Hampson, Medii aevi kalendarium 1 (1841), 389 ff.

2. Die Hauptquelle.

Die in Abschnitt V besprochenen Schlussverse, die dem Men. einen autoritativen Charakter verleihen, machen es wahrscheinlich, dass der Verfasser einer anerkannten Quelle folgte. Aus dem Umstande, dass Men. keinen nationalen Heiligen enthält, aber in eine Zeit fällt, in der schon zahlreiche englische Heilige verehrt wurden, darf vielleicht gefolgert werden, dass die Quelle dieses Fehlen erklärt, d. h., dass sie vom Continent stammen muss.

Für die englische Festordnung vom 7. bis 11. Jahrhdt. war Grundlage das Sakramentar Gregors d. Gr. Benutzung desselben durch den Menologisten, schon von vornherein wahrscheinlich, wird durch Folgendes wohl gesichert.

a) Der Jahresanfang am 25. Dezember ist vom Gregorianischen Sakramentar übernommen. Alle übrigen in England entstandenen Kalendarien beginnen mit dem 1. Januar (Piper, die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen, Berlin 1862, S. 89). In spät-ae. Zeit bezeugt uns Aelfrik, dass der Beginn des Jahres mit dem 1. Januar das Gewöhnliche und Übliche war. Hom. Thorpe I, 100: nach alter Gewohnheit beginne man heutzutage das Jahr mit dem 1. Januar; aus keinem andern Grunde, vor allem ohne göttliche Weisung; 'sume ûre dêning bêc onginnad on Adventum Domini'. Wenn Adventus hier die Geburt Christi bedeutet, wie 'hidercyme' in dem von Bouterwek S. 38 gebotenen Beleg, so stellt sich das Men. zu den „einigen“ Kalen-

Digitized by Google

darien, deren Abweichung von dem allgemeinen Usus auf eine nichtenglische Quelle zurückgeführt werden darf.

b) Vom Apostel Mathias, dessen Fest am 24. Februar gefeiert wird, heisst es v. 24 ff.:

and se wîgend þâ
æfter seofentŷnum swylt þrôwade
Mathias mære.

Der Verfasser nahm also an, M. sei den Märtyrertód gestorben. Davon weiss nur noch Gregors Sakramentar (Stadler, Heiligenlexikon, 1875, IV 322). Dort heisst es (Migne, Patrologia lat. 78, 51): 'cuius passionis triumphum solemniter celebramus'. wîgend-triumphum, þrôwade-passionis klingen deutlich an einander an.

c) Gregor wird im Gedichte selbst genannt (37—40, 100—101), an der erstgenannten Stelle mit offenbarer Wärme; ausser Petrus und Paulus (121 f.) erhält nur er das Attribut hâlig. Auch seines Emissärs Augustin wird in Worten der Verehrung gedacht (95—106). Dass diese beiden Männer, denen England das Christentum verdankt, hier erwähnt werden, versteht sich zwar von selbst, aber besonders nahe musste der Gedanke an sie einem Menologisten liegen, der dem einen von ihnen als Autorität in seinen Angaben folgte. —

Im vorigen Abschnitt wurde vermutet, dass die Abfassung des Men. hervorgerufen worden sei durch eine königliche Verordnung ähnlich der dort citierten vom Jahre 1008; diese beruft sich direkt auf Gregor. Hat also jenes 'gebod kyninges' eine solche Berufung auch enthalten, so war dem Menologisten die Quelle vorgeschrieben.

3. Quellen für Einzelheiten.

a) Wie schon Bouterwek bemerkte, sind V. 60—62 mit zwei geringfügigen Abweichungen dem anglischen

Digitized by Google

Psalter (Ps. 117, 22) entnommen; dies ist für die Datierung des Men. von einiger Wichtigkeit, s. den folgenden Abschnitt.

b) V. 146f.: hæfđ nû lîf wiþđan
mid wuldorfæder weorca to lêane.

Ganz ähnlich Fata app. 73f.:
hafađ nû êce lîf
mid wuldorcining wîges tō lêane.

Es ist möglich, dass der Menologist seine Verse hieraus geschöpft hat; auch sonst finden sich in beiden Gedichten — aus naheliegenden Gründen — Übereinstimmungen; s. Stilistik § 4.

Exkurs über die englischen Monatsnamen.

Von älteren Arbeiten über ae. Monatsnamen ist am wertvollsten Weinholds Schrift: „Die deutschen Monatnamen" (Halle 1869), die ich hauptsächlich benutzt habe.

Mittel- und neuenglische Monatsnamen sind, soweit ich sehe, bisher nirgends zusammengestellt worden ich war daher auf die z. T. noch unvollendeten Wörterbücher von Mätzner, Stratmann, Murray, sowie die Publikationen der Folk-Lore Society angewiesen.

I. Geschichte der englischen Monatsnamen.

1. Im Altenglischen.

VII. Jahrhundert.

Rugern August oder September; Prooemium der Gesetze des Kenterkönigs Wihtræd i. J. 695/6. Liebermann, Gesetze der Angelsachsen 1 12.

Digitized by Google

VIII. Jahrhundert.

Bæda, de temporum ratione cap. XIII:

1. giuli (*gŷle), 2. solmônath, 3. hredmônath, 4. eosturmônath, 5. thrimilci, 6. lîda, 7. lîda, 8. ueudmônath, 9. hâlægmônath, 10. uintirfyllith, 11. blôtmônath, 12. giuli (* gŷle).

IX. Jahrhundert.

Mercisches Martyrologium (ed. Herzfeld EETS 116, vgl. Cockayne 'Shrine' 1864 ff., S. 29—35):

1. se æftera geola, 2. solmonađ, 3. hredmonađ, 4. eastermonađ, 5. đrymylce, 6. ærra liđa, 7. æftera liđa, 8. weodmonađ, 9. haligmonađ, 10. winterfylleđ, 11. blodmonađ, 12. se ærra geola.

X. Jahrhundert.

1. Menologium.

1.——2. solmonađ, 3. hlyda, 4. eastermonđ, 5. *þrymilce[1], 6. ærra lida, 7.——8. weodmonađ, 9. haligmonđ, 10. winterfylleđ, 11. blotmonađ, 12. ærra Jula.

2. Stabloer Kalender (Zfd A. V, 204 f.); die Namen für 1. 10. 11. 12. fehlen; die übrigen stimmen zu der von Bæda überlieferten Reihe. Bemerkenswert ist salmonath statt solmonath, Zfd A. 204 nicht verzeichnet, aber s. E. Gachet in 'Compte-rendu des séances de la commission royale d'histoire III. sér. tom. VII, pg. 387[2].

3. MS. Valenciennes B 5, 66 (Zfd A. X, 205); die Namen wie bei und gewiss aus Bæda, da die Handschrift einen Bæda de tempore enthält.

4. Einzelne Namen in spätws. Prosa.

1. þrymilce statt þrymlice zu lesen, schlug Plummer vor, gewiss richtig.

2. Auf Gachets Untersuchung machte mich Herr Professor Adolf Tobler freundlichst aufmerksam.

Digitized by Google

hlŷda (März) öfters bei Aelfrik, z. B. Hom. ed. Thorpe I, 100, 5; de temporibus in 'Leechdoms' ed. Cockayne III, 250, 5. Ferner Leechdoms III, 152, 9. 5 v. u. 228.

hærfestmonođ September bei Aelfric, Gramm. IX, 43 (ed. Zupitza); hærfestmonađ in einem lat.-ae. Glossar der öffentlichen Bibliothek zu Hannover, citiert von Bouterwek S. 31.

Für Oktober giebt diese Quelle: 'ôđer mônađ ther onfæst', entstellt aus „ôđer mônađ on hærfest" oder „ôđer hærfestmonađ"; Bouterwek S. 33.

XI. Jahrhundert.

Kalender im MS. Cott. Vitellius E. XVIII (Hampson, Medii aevi calendaria I 422), nach Wanley, Thesaurus III, 222 i. J. 1031 geschrieben, jedenfalls nicht viel früher, durch Feuer z. T. zerstört:

1.——2. Solmonađ, 3. Hrædmonađ, 4. Eastermonađ, 5. Drymylce monđ, 6. Liđa monađ, 7.——8. Weodmonađ, 9. [Haligmo]nađ, 10. [Winterfyl]led, 11. Blod[mo]nađ 12—.

Anm.: Die von Bæda gebotene Reihe findet sich noch im 'Calendarium anglicanum' (Migne, Patrologia LXXII, 619–624, app. zu den Werken des Germanus Parisiensis) und in den Scholien und Glossen zu Bæda l. c. (Migne, Patrol. XC, 347). —

Diesen alten Zeugnissen sind hinzuzufügen: 1. die Randnotizen Talbots in der Hs. des Men. (XVI. Jhrh.)

zu v. 28: hrædmonađ
zu v. 52: Eastermonađ
zu v. 76: þrymylce monađ
zu v. 106: Liđa monađ
zu v. 182: Winterfilleđ
zu v. 218: Julmonađ.

2. Einige Namen, die Weinhold aus älteren Werken schöpft, deren Quellen jedoch nicht bekannt sind:

Digitized by Google

Barleymonth September } nach Verstegan;
Barnmonth August } Weinh. 32.
Hlýdmonađ 'März'; Weinh. 44.
Mǽdemonađ Juli; Weinh. 49.
Midsumormonađ Juni „im späteren ags.,“ Weinh. 50.
Midwintermonađ Dezember „im späteren ags.“, Weinh. 51.
Sear-, sêremonađ Juni; Weinh. 55.

Anm.: Die alten Wörterbücher und sonstigen Werke, die über ags. Sprache handeln, bieten vielfach deutsche Namen als englische; so Verstegan in seiner 'Restitution of the decayed intelligence' 1628, nach ihm z. B. Bailey, 'Universal etym. english dictionary' 1721; Hone, 'Every Day Book' 1826. Solche zweifelhaften oder sicher unechten Namen übergehe ich in dieser Übersicht.

2. Im Mittelenglischen.

Im Me. treffen wir, ähnlich wie in Deutschland vom XIII. bis XV. Jahrh. (Weinhold S. 7) nur wenige einheimische Monatsnamen.

XII./XIII. Jahrh.

ȝole, ȝol Dezember; Orrm 1910, 1915.

ae. liđa findet sich als — lith in dem südenglischen Leben der St. Marherete (ca. 1200); hier heisst es: 'iþe moneþ that on ure ledene is ald english efterlith inempnet' (EETS 13, 23, $_{20}$). Hieraus folgt, dass dieser Name damals nur noch gelehrten Kennern des „Altenglischen“ bekannt, aber nicht mehr gebräuchlich war.

XIII./XIV. Jahrh.

ȝole Dezember; Robert of Brunne ed. Hearne S. 47

Digitized by Google

hervest, heruestmoned August; öfters bei Rob. of Gloucester, Stratmann S. 342, Murray, Hampson II 197. Dieser sagt unter hervest: 'The month of August, in many old writers'. Ich finde aber sonst keine Belege. Mätzner giebt das Wort als Monatsnamen überhaupt nicht an.

lude, lud, März; öfters bei Rob. of Glouc., sonst in dieser Zeit nicht belegt ausser in dem Gedicht auf Eduard II. (Percy Soc. XXVIII, pg. 16).

3. Im Neuenglischen.

Bis auf unsere Zeit hat sich yule < ae. geola erhalten; vgl. Weinhold s. h. v. S. 5. Das Wort ist dem nordenglischen Wortsatz eigentümlich, wie anscheinend schon im Me.

harvestmonth belegt Murray bei Hone, Every Day Book II 1155 (1827). Lide ist für den Wortschatz des südlichen und westlichen Englands charakteristisch; vgl. Aubrey, Remains of Gentilisme und Judaisme (1886/7) in 'Folk-Lore Society' IV, 13, und 'East Cornwall Glossary' der English Dialect Society.

Erst ne. belegbar sind die Bezeichnungen Soulgrowe und Filldyke für Februar. Erstere bei Aubrey, S. 9 und 123 (im südwestlichen England heimisch). Filldyke bei Murray zufrühst 1611 belegt, auch heute noch nicht ausgestorben.

Für Juni kommen die Namen midsumermonth und seremonth vor, jener in einem nordhumbrischen Vers bei J. Hardy, Popular history of the cuckoo (Folk-Lore Society III, 50); dieser ist nach Aubrey op. cit. 123 im Westen üblich gewesen in dem Sprüchwort: 'Good to cut briars in the seremonth'. Vgl. das jetzt veraltete Substantiv the sear, der Herbst.

Digitized by Google

Diese beiden Namen giebt Weinhold nach Hickes, Thes. I 215 ohne Beleg als ae.; die ne. Parallele erlaubt, ae. midsumer- und se(a)remonađ für gesichert zu halten.

Anm.: Ne. holimonth setzt nicht ae. håligmonađ fort, sondern ist nach Murray 'nonce-formation after holiday'.

II. Alter und Verbreitung der ae. Monatsnamen.

§ 1. Aus der Übereinstimmung von ae. êaster-, håligmônađ mit ahd. ôstar-, heilagmânoth schliesst Weinhold S. 6, dass schon vor der ags. Einwanderung deutsche Monatsnamen bestanden haben. Die genannten Namen sind also sehr alt, und ebenso die anderen, welche Bæda am Anfang des VIII. Jhdts. für die 'antiqui Anglorum populi' bezeugt. Schon die einfache Bildung von Namen wie þrŷmilce, lіđa beweist hohes Alter, und die Bezeichnung blôtmônađ ist gewiss nicht in christlicher Zeit erst aufgekommen. Es ist die Frage, ob Namen wie hærfestmônađ, midsumor-, midwintermônađ, die von Weinhold (S. 42, 50, 51) als jünger hingestellt werden, nicht auch ein so ehrwürdiges Alter haben; aus dem Umstande, dass sie erst spät bezeugt sind, folgt doch nichts für ihr Alter, zumal nicht für hærfestmônađ, denn die Bezeichnung hat auch eine ahd. Entsprechung. — Dagegen könnte eingewendet werden, dass Bæda von diesem Namen nichts sagt. Aber er sagt auch nichts von Rugern, einem zu seiner Zeit sicher bezeugten Namen. Wenn jene Benennungen alt sind, so erklärt sich ihr Fehlen bei Bæda am einfachsten daraus, dass dieser die

Digitized by Google

Namen seines Stammes, der Angeln, geben wollte, und solche unerwähnt liess (oder nicht kannte), die im Süden üblich waren.

§ 2. Unsere Quellen lassen nicht erkennen, ob in ae. Zeit eine dialektische Scheidung der Monatsnamen bestand; wir würden klarer sehen, wenn uns die alts. überliefert wären (s. Weinh. S. 19). Nur soviel lässt sich behaupten, dass zwei der Bæda'schen Namen dem ws. Wortschatze fremd, dem skandinavischen nahe verwandt scheinen, und dass die „jüngeren“ Namen in ae. me. ne. Zeit vorzugsweise im Süden vorkommen.

a) sôlmônađ. Durch Kluge ESt VIII, 479, der auf die Gleichung 'panibus sol' in den Epinaler Glossen hinwies, ist die Erklärung Bæda's von den Opferkuchen, die in diesem Monat den Göttern dargebracht wurden, als richtig erwiesen. Sol ist nach Kluge identisch mit dem ae. an. sôl Sonne. Ausser in diesen mercischen Glossen findet sich sôl nur noch im mercischen Psalter (120b). Danach scheint es, dass das Wort dem ws. Wortschatz fremd ist.

b) þrŷmilce. Nach Weinhold S. 59 ist ein entsprechender Name für das Schwedische vielleicht abzuleiten aus dem schwed. trimjölksgräs; in den westgermanischen Dialekten fehlen alle Beziehungen. Auch hier stehen also das Anglische und das Skandinavische im Wortschatze zusammen.

Anm.: Bæda's Erklärung des Namens (so gross sei einst die Fruchtbarkeit Englands oder Deutschlands gewesen, woher die Angelsachsen einwanderten, dass die Kühe im Mai dreimal gemolken wurden) ist nicht ganz richtig. Die Milchergiebigkeit der Kühe hängt nicht von der Weide allein ab, sondern ist in erster Linie eine Rasseneigentümlichkeit. Die englischen Kühe werden vor 1400 Jahren eine ebenso gute Rasse ge-

Digitized by Google

wesen sein, wie sie noch heute sind; während eine deutsche Kuh im jährlichen Durchschnitt 2500 l liefert, produzieren die Kühe auf den englischen Kanalinseln bis zu 6000 l. Vgl. A. Bernstein, Technische Rundschau 1901 Nr. 37.

c) Soweit die Belege einen Schluss zulassen, finden sich ae. hlŷda, hærfestmônađ und die me. ne. Entsprechungen dieser Namen nur im südlichen England; während ae. geôla „Dezember" nur im Norden fortlebt. Daneben freilich begegnet midsummermonth.

§ 3. Das Men. enthält die Bæda'sche Reihe fast vollständig, daneben hlŷda. Da das Denkmal südenglisch, so beweist das Vorkommen der Monatsnamen, dass sie auch im Süden bekannt waren. Von winterfylleđ hebt der Dichter ausdrücklich hervor, dass dieser Name bei Angeln und Sachsen üblich sei (v. 184 f.). Es fällt auf, dass in ws. Prosa keiner der Bæda'schen Namen, sondern nur hlŷda ein paar Mal erscheint.

VII.

Zeit und Ort der Entstehung; Verfasser.

§ 1. ten Brink ELG. I² 107a setzt die Entstehung des Men. zwischen 940 und 980 an (Wülkers Grundriss § 388 giebt, nicht ganz genau, als ten Brinks Datierung „Ende des X. Jhrhdts").

Da der Psalter benutzt, aber um 950 entstanden ist (vgl. darüber zuletzt Helen Bartlett, The metrical division of the Paris. Psalter, diss. Baltimore 1896), so muss der Menologist nach 950 gedichtet haben.

V. 42 ff. sagen vom hl. Benedikt:

Digitized by Google

þæne hêriað wel
in gewritum wîse wealdendes þêow,
rincas regolfæste.

Also waren dem Dichter Schriften über Benedikt bekannt. Solche werden in England erst entstanden oder — falls an lateinische gedacht wird — gelesen worden sein, als die Reformbewegung um sich griff, und die Benediktinerregel in die Volkssprache übersetzt war. Letzteres ist von 960 ab geschehen (Schröer, die ags. Prosabearbeitungen der B.-R, XVIII); ersteres begann eigentlich erst mit dem Jahre 963, als Æthelwold Bischof von Winchester ward. So können wir zunächst diese Jahre als terminus a quo festhalten.

Was den term. ad quem betrifft, so nötigt das Fehlen nationaler Heiliger, ihn möglichst nahe an den terminus a quo heranzurücken. „Die Aethelwold-Zeit und was der Reform folgte, zwang einen späteren Menologisten, die anerkannten Heiligen der Nation aufzunehmen“ (freundliche briefliche Mitteilung von Herrn Professor Liebermann). Mit Rücksicht hierauf liesse sich die um Zeit 1000 als terminus ad quem aufstellen. Wenn man erwägt, dass König Æthelred (978 bis 1016) im J. 1008 eine Verordnung erliess, wie wir sie als Veranlassung des Men. zu denken haben, und dass der grösste Teil seiner Gesetze geistlichen Inhalts ist, so scheint die Vermutung begründet, dass in seiner Zeit, vielleicht sogar auf jene Verordnung hin, das Men. entstanden ist. Sprachliche Bedenken dagegen sind nicht vorhanden.

§ 2. Über den Ort, wo der Menologist dichtete, sind bisher keine Ansichten geäussert worden; fest steht nur Abfassung in wesentlich wests., doch mit einigen anglischen Elementen gemischter Sprache.

Digitized by Google

V. 104 ff. handeln von Augustins Grab:

'Nû on Brytene rest
On Cantwarum cynestôle nêah
mynstre mǽrum'.

Sachlich ist diese Angabe richtig; vgl. die z. T. wörtlich anklingende Stelle bei Bæda, Hist. eccl. I. 23. Aber, wie Herr Professor Liebermann bemerkt, beweisen die Verse, dass ihr Verfasser kein Mönch von St. Austins war; „er hätte den Ruhmestitel für seine Abtei deutlich genannt, nicht hinter 'Nähe zum Erlöserdom' verborgen. Dass die Dunkelheit aus Eifersucht eines Dommönches entspringe, ist nur eben möglich."

Die Verse berechtigen zur Annahme, dass Men. in einiger Entfernung von Canterbury gedichtet wurde, aber nicht zu weit, da der Menologist bei Nordengländern wohl nicht soviel Localinteresse voraussetzen durfte. Die Überlieferung führt auf Abingdon; die Sprachformen stehen mit den Verhältnissen, die wir in einem solchen, der anglischen Grenze nahen Gebiete Südenglands erwarten dürfen, nicht in Widerspruch. Für Abingdon spricht auch der Umstand, dass dieses Kloster als eines der ersten die Reform durchführte; Aethelwold war hier Abt von 954—963.

So lässt sich zwar nicht erweisen, aber immerhin als wahrscheinlich betrachten, dass Abingdon der Entstehungsort unsres Denkmals ist.

§ 3. Den Verfasser des Men. hat man, was Stand und Bildung betrifft, wohl zu denken als einen gelehrten Geistlichen, der zu den reformierten Benediktinern gehörte (V. 42 ff.; s. § 1). Er kennt die ältere Dichtung seines Volkes, bewegt sich sogar zum grössten Teil in ihrer Phraseologie, und in seinen Naturschilderungen lebt etwas von der Stimmung der angelsächsischen

Digitized by Google

Klassiker. Dies stimmt zu seinen anglischen Sprachelementen. —

Wenn er v. 116 Johannes den Täufer mit dem Evangelisten verwechselt und ihn den Liebling des Herrn nennt (wie auch Orrm.; s. Bouterweks Bemerkung), so ist dies der einzige Punkt, in dem seine Angaben anfechtbar sind.

Digitized by Google

VIII.

Text des Menologiums.

Abkürzungen: B[outerwek]. Gr[ein, Bibl. d. ags. Poesie]. Gg = Grein Germ. 10, 422. H[olthausen Angl. Beibl. dec. 1892, 239f.]. P[lummer]. W[ülker, GW II, 282ff.]. Ich folge Wülkers Text, verzeichne die Abweichungen davon, behalte die handschriftlichen Längenzeichen bei. Auflösungen der Sigel 7, von Ziffern, Besserungen (abgesehen von solchen, die das Metrum fordert) in kursiver Schrift.

CRIST WÆS ACENNYD, CYNINGA WUL dor,
on midne winter, mære þeoden,
êce, ælmihtig, on þy eahteoðan dæg
hælend gehaten, heofonrices weard.
Swa þâ sylfan tiid side herigeas,
folc unmǽte, habbað foreweard gear,
forþy se kalend cymeð geþincged
on þam ylcan dæge us to tune,
forma monað; hine folc mycel
ianuarius gerum heton.
And embe fif niht þæs, þætte fulwihttiid
êces drihtnes to us cymeð,
þæne *twelftadæg* tireadige
hæleð heaðurofe hatað on brytene,

7b. Hs. ûs c.

11. And þæs.

13. **twelfta dæg.**

in foldan hêr. Swylce emb feower wucan,
þætte solmonađ sigeđ to tune,
butan twam nihtum, swa hit getealdon geo,
februarius fær, frode gesiþas,
ealde ǽgleawe. And þæs embe ane niht,
þæt we Marian mæssan healdađ,
cyninges modor, forþan heo Christ on þam dæge,
bearn wealdendes, brohte to temple.
Đænne emb fif niht þæs, þæt afered byđ
winter ôf wîcum *and* se wigend þa
æfter seofentynum swylt þrowade
nihtgerimes, nergendes þegen,
Mathias mære, mine gefræge,
þæs þe lencten on tûn geliden hæfde
werum to wîcum. Swylce eac is wide cuđ
ymb *þreo and twa* þeodum welgehwær
his cyme kalend ceorlum and eorlum,
butan þænne bises geboden weorđe
feorđan geare; þænne he furđor cymeđ
ufor anre niht us to tune;
hrîme gehŷrsted hagolscurum færđ
geond middangeard Martiusređe,
hlyda healic. Đænne se halga þæs
emb *endleofan* niht æþele scynde
Gregorius in godes wære,
brême in brytene. Swylce Benedictus
embe nigon niht þæs nergend sohte,
heard *and* higestrang; þæne hêriađ wel
in gewritum wise wealdendes þeow,
rincas regolfæste. swylce eac rîmcræftge
on þa ylcan tiid emniht healdađ,
forđan wealdend god worhte æt frymđe

---

23. Đænne þæs. Gg., H. þæt þe.
44. rimcræftige.

Digitized by Google

on þy sylfan dæge sunnan *and* monan.
Hwæt, ymb feower niht fæder onsende,
þæs þe emnihte eorlas healdađ,
heahengel his, se hælo abead
Marian mycle, þæt heo meotod sceolde
cennan, kyninga betst, swa hit gecyđed weard
geond middangeard; wæs þæt mære wyrd,
folcum gefræge. .Swylce emb feower *and* þreo
nihtgerimes, þætte nergend sent
Aprelis monđ, on þam oftust cymđ
seo mære tiid mannum to frofre,
drihtnes ærist; þænne dream gerist
wel wide gehwær, swa se witega sang:
„þis is se dæg, þæne drihten ûs
„wisfæst worhte wera cneorissum,
„eallum eorđwarum eadgum tô blisse.
Ne magon we þâ tide be getale healdan
dagena rimes, ne drihtnes stige
on heofenas up, forþan hê hwearfađ áá
wisra gewyrdum; ac sceal wintrum frod
on circule cræfte findan
halge dagas. Sculan we hwæđere gyt
martira gemynd ma areccan,
wrecan wordum forđ, wisse gesingan,
þæs embe nihgontyne niht*gerimes*,
þæs þe Eastermonđ to ûs cymeđ,
þæt man reliquias ræran onginneđ,
halge gehyrste. þæt is healic dæg,
bentíid bremu. Swylce in burh raþe

56. monađ.
62. eadigum.
65. hê W. hi.
68. halige.
71. þæs— -gerimes H.
72. monađ; die Änderung mit Sievers PBB 10, 472.

ymb syx niht þæs smicere on gearvum,
wudum *and* wyrtum cymeð wlitig scriðan
þrymilce on tûn, þearfe bringeð
Maius micle geond menigeo gehwær.
Swa þi ylcan dæge æðele geferan
Philippus *and* Jacob feorh agefan,
modge magoþegnas, for meotudes lufan.
And embe twa niht þæs, þætte tæhte god
Elenan eadigre æþelust beama,
on þam þrowade þeoden engla
for manna lufan, meotud on galgan,
be fæder leafe. swylce ymb fyrst wucan
butan anre niht, þætte yldum bringð
sigelbeorhte dagas Sumor to tune,
wearme gewyderu; þænne wangas hraðe
blostmum blowað, swylce blis astihð
geond middangeard manigra hada
cwicera cynna, cyninge lóf secgað
mænifealdlice, mærne bremað
ælmihtigne. þæs emb eahta *and* nigon
dogera rimes, þætte drihten nam
in oðer leoht Agustinus,
bliðne on breostum, þæs þe hé on Brytene hér
eaðmode him eorlas funde
to godes willan, swa him se gleawa bebead
Gregorius. ne hyrde ic guman *awern*
ænigne ær æfre bringan
ofer sealtne mere selran lare
bisceop bremran. nû on Brytene rest

---

74. halige.
76 a. vacat.
78. þrymlice; Die Änderung mit P.
82. modige.
83. And þæs.
101. awyrn; Gg, W, H: a fyrn.

Digitized by Google

on Cantwarum, cynestole neah,
mynstre mærum. þænne monad bringd
ymb twa *and feower* tíída lange
ærra lida us to tune,
Junius on geard, on þam gim astihd
on heofenas up hyhst on geare,
tungla torhtast, *and* of tille agrynt
to sete siged. wyle syddan leng
grund behealdan *and* gangan lator
ofer foldan wang fægerust leohta,
woruldgesceafta. þænne weard wuldres þegn
ymb þreotyne, þeodnes dyrling,
Johannes acenned in geardagan,
tyn nihtum eac. we þa tiid healdad
on midne sumor, mycles on ædelum.
Wide is geweordod, swa þæt wel gerist,
haligra tiid geond hæleda bearn,
Petrus *and* Paulus; hæwt þâ apostolas
þeodne heolde þrowedon on Rome
ofer midne sumor, miccle gewisse,
furdor fif nihtum folcbealo þrealic,
mærne martyrdom; hæfdon mænige ær
wundra geworhte geond wærþeoda.
Swylce hi æfter þam unrim fremedon
swutelra *and* gesynra þurh sunu meotudes,
ealdorþegnas. þænne ædre cymd
emb twa niht þæs tidlice us
Julius monad, on þam Jacobus
ymb feower niht feorh gesealde
eac twentigum, trum in breostum,

107. ⁊ þreo.
115. þænne wuldres þegn. Die Änderung mit H.
117. Joh. in geard. weard acenned.
123. þeoden.

Digitized by Google

frod *and* fæstræd folca lareow,
Zebedes afera. *and* symle scriþ
ymb seofon niht þæs *smicere* gebrihted
Weodmonađ on tun, wel hwæt bringeđ
Agustus yrmenþeodum
hlafmæssan dæg. Swa þæs hærfest cymđ
ymbe ođer swylc butan anre wanan,
wlitig wæstmum hladen; wela byđ geywed
fægere on foldan. þænne fordgewat
ymb þreo niht þæs þeodne getrywe
þurh martyrdom mære diacon
Laurentius; hæfđ nu líf wiđ þan
mid wuldorfæder weorca to leane.
Swylce ymb fif niht þæs fægerust mægđa,
wifa wuldor sohte weroda god,
for suna sibbe sîgefæstne ham,
neorxnawange. hæfde nergend þa
fægere fostorlean fæmnan forgolden
ece to ealdre. þænne ealling byđ
ymb tyn niht þæs tíid geweorđad
Bartholomeus in Brytene her,
wyrd wel þungen. Swylce eac wide byđ
eorlum geypped æđelinges deađ
ymb feower niht, se þe fægere iu
mid wætere oferwearp wuldres cynebearn,
wiga weordlice. þe him wealdend cwæđ,
þæt nan mærra man geond middangeard

134. on twentigum; B, W: ond t.

136. 7 þæs. Die Änderung mit H.

137. sumere. Die Änderung mit B, da sumere keinen rechten Sinn hat.

148. Swylce þæs.

151. Hs.-wange; B. Gr.-es; W.-wang.

156. wyrđ. Die Änderung mit Gr.

Digitized by Google

betux wife *and* were wurde acenned.
Ond ymbe þreo niht þæs geond þeoda feala,
þætte haligmonð heleþum geþinged
fereð to folce, swa hit foregleawe,
ealde uþwitan æror fundan,
Septembres fær. *and* þy seofoþan dæg,
þæt acenned wearð cwena selost,
drihtnes modor. þænne dagena worn
ymbe þreotyne þegn unforcuð,
godspelles gleaw, gast onsende
Matheus his to metodsceafte,
in ecne gefean. þænne ealling cymð
ymb þreo niht þæs þeodum wide
emnihtes dæg ylda bearnum.
Hwæt we weorðiað wide geond eorðan
heahengles tiid on hærfeste,
Michaheles, swa þæt menigo wat,
fif nihtum ufor þæs þe folcum byð,
eorlum geywed emnihtes dæg.
And embe twa niht þæs, þæt se teoða monð
on folc fereð, frode geþeahte,
October on tûn, us to genihte,
winterfylleð, swa hine wide cigð
igbuende Engle *and* Seaxe,
weras mid wifum. swylce wigena tiid
ymb twentig þæs twegra healdað
eac seofon nihtum samod ætgædere,
on anne dæg. we þa æðelingas
fyrn gefrunan, þæt hy foremære

---

163. Ond þæs.
176b. wide geondan eorð P.
181. And þæs.
188. 7 fif n. seofon mit B, Gg.

Simon *and* Judas symble wæron,
drihtne dyre, forþan hî dom hlutan,
eadigne ûpweg. *and* þæs ofstum bringđ
embe feower niht folce genihtsum
blotmonađ on tûn beornum to wiste,
Nouembris niđa bearnum
eadignesse, swa nan ođer na deđ
monađ maran, miltse drihtnes.
And þy ylcan dæge ealra we healdađ
Sancta symbel, þara þe siđ ođđe ær
worhtan in worulde willan drihtnes.
Syþþan wintres dæg wide gangeđ
on syx nihtum, sigelbeorhtne genimđ
hærfest mid herige hrimes and snawes,
forste gefeterad be frean hæse,
þæt us wunian ne mot wangas grene,
foldan frætuwe. þæs ymb feower niht,
þætte Martinus mære geleorde,
wer womma leas wealdend sohte,
úpengla weard. þænne embe eahta niht
eac feowerum, þætte fan gode
besenctun on sǽgrund sigefæstne wer,
on brime haran, þe iu beorna fela
Clementes oft clypiađ to þearfe.
and embe seofon niht þæs sigedrihtne leof
æþele Andreas up on roderum
his gast ageaf on godes wære,
fus on forđweg. þænne folcum bringđ
morgen to mannum monađ tó tune,
Decembris drihta bearnum,
ærra iula. swylce emb eahta *and* twelf

---

203. sigelbeortne P.
211. 7 feowerum.

nihtgerimes þætte nergend sylf
þristhydigum Thomase forgeaf
wid earfeđum ece rice,
bealdum beornwigan bletsunga his.
þænne emb feower niht, þætte fæder engla
his sunu sende on þas sidan gesceaft,
folcum to frofre. nu ge findan magon
haligra tiid, þe man healdan sceal,
swa bebugeđ gebod geond Brytenricu
Sexna kyninges on þas sylfan tiid.

Digitized by Google

Thesen.

I.

Helgakviđa Hjǫrvarđssonar 9, 1 ist statt:

hringr er í hialti

zu lesen:

hialdr er í hringi.

II.

Beowulf 1875[a] ist statt:

ealdum infrôdum

zu lesen:

ealdum unfrôdum.

III.

Das anlautende n in ae. neorxnawang 'Paradies' ist nicht stammhaft oder Rest eines selbständigen Wortes, sondern erklärt sich aus der häufigen Stellung von neorxnawang nach einem Auslauts-n.

IV.

R. Loewes Forderung (Zeitschr. d. Vereins für Volkskunde I 56 ff.) der Ausnahmslosigkeit der sprachlichen Analogiebildungen ist nicht berechtigt.

V.

Robert Pöhlmanns Auffassung vom Prozess des Sokrates ist der von Gomperz vertretenen vorzuziehen.

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich Rudolf Hans Robert Imelmann bin am 31. Januar 1879 als Sohn des Professors am Kgl. Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin Dr. Johannes Imelmann und seiner Gattin Sophie geb. Steinbrecher, einer Deutsch-Amerikanerin, geboren. Ich bekenne mich zum evangelischen Glauben. Ich besuchte die ehemalige Voglersche Privatschule, dann das genannte Gymnasium, das ich Ostern 1898 mit dem Zeugnis der Reife verliess.

Meinen germanistischen und philosophischen Studien habe ich an den Universitäten Jena (2 Semester), Bonn (3 Semester), Berlin (3 Semester) obgelegen.

In Jena hörte ich die Vorlesungen der Herren Capeller, Delbrück, Erhardt, Eucken, Hirzel, Keller, Leitzmann, Liebmann, Michels, Wendt; ich durfte teilnehmen an den Übungen der Herren Leitzmann, Michels.

In Bonn hörte ich die Vorlesungen der Herren von Bezold, Erdmann, Franck, Gothein, Hampe, Küntzel, Litzmann, Trautmann, Wilmanns; ich durfte teilnehmen an den Übungen der Herren Litzmann, Wilmanns.

In Berlin hörte ich die Vorlesungen der Herren Brandl, Diels, Harnack, Heusler, Roediger, Schultz-Gora, Tobler; ich durfte teilnehmen an den Übungen der Herren Brandl, Harsley, Paulsen, Roediger.

Am 26. Juni d. J. bestand ich die Promotionsprüfung.

Allen meinen verehrten Lehrern fühle ich mich zu aufrichtigem Danke verpflichtet; vor allem Herrn Professor Brandl, der diese Arbeit angeregt und an ihrem Fortgang stets gütigen Anteil genommen hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 058 148 941

APR 28 1905

